

Pränumeration
mit dem Postamt
Berggasse 10. A. Abendsblatt
Semestral 20 S., halbjährig
10 S., vierteljährig 5 S., ein-
monatlich 1 S. 20 Kr., ein-
monatlich 1 S. 20 Kr., mit
sonntäglicher Beilage des
Abendblattes vierteljährig
1 S. 20 Kr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzzäh-
rig 18 S., halbjährig 10 S.,
vierteljährig 5 S. 20 Kr.,
einmonatlich 1 S. 20 Kr.,
einmonatlich 1 S. 20 Kr.

Redaktionsbureau:
Berggasse 10.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 Kr. in allen Verkaufsstellen.)

Das pränumerativ
ausgegeben
Budapest
durch die Postämter: 10
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Berggasse Nr. 10
wo auch die Inserate ent-
nommen werden
Ausserdem übernahm in
Aussicht: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weiss Generalagent
Schick 10 S., Kaiser-
Josephstrasse 17; Johann
Seidner in Hamburg; A. G. S.
in Wien; G. L. Gunde & Co
Frankfurt a. M.; S. Hesse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; H. H. Hesse
& Vogler Post, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frank-
furt a. M., Basel, Zürich; Bern-
Ludwig Müller & Co. Paris.

Nr. 166.

Budapest, Freitag, 23. Juli.

1875.

Bankfrage und Valutaregulierung.

B u d a p e s t, 22. Juli.

Wir haben in unserem Artikel vom 19. d. die Mittheilungen, welche sich auf die Absichten der Regierung rücksichtlich der Bankfrage und der Valutaregulierung beziehen, besprochen, und nehmen heute Veranlassung, auf dieses Thema, welches mit den von uns gebrachten Erörterungen bei Weitem noch nicht erschöpft ist, zurückzukommen, indem wir dabei eine Seite der Frage ins Auge fassen, welche in dem betreffenden Artikel nur so beiläufig berührt worden ist, wir meinen die Regelung der Valuta.

Nach den bisher veröffentlichten Mittheilungen scheint die Regierung die Angelegenheit der Bankfrage und der endlichen Wiederherstellung der Valuta ziemlich cavalieremant zu behandeln. Die ungarische Nationalbank soll gegründet werden, von einer Einlösbarkeit der von derselben zu emittirenden Banknoten ist aber vorläufig nicht die Rede, vielmehr soll der „Prozess der Valutaregulierung erst später festgestellt werden.“ Wir gestehen, uns mangelt für ein derartiges Vorgehen das Verständnis. Eine Zettelbank gründen und dieselbe von vornherein mit dem Privilegium der Uneinlösbarkeit ihrer Noten ausstatten, das heißt denn doch mit dürren Worten nichts Anderes, als den Bankrott privilegieren und denselben zu einer gesetzlich erlaubten Institution machen. Wir würden es vollkommen begreiflich finden, wenn der Verkehr die Annahme solcher Noten verweigern oder diese doch nur mit einem bedeutenden Disagio gegenüber der effektiven Silbermünze annehmen würde. Ein solches Vorgehen muß von der Theorie unbedingt verworfen werden, und was die Theorie mit solcher Bestimmtheit verurtheilt, das wird sich auch in der Praxis unausführbar erweisen. Der Kredit Ungarns im Auslande müßte außerordentlich leiden, wenn die Regierung zu einer derartigen, wirtschaftlich durchaus verwerflichen Maßregel ihre Zuflucht nehmen würde.

Wir wissen allerdings, daß eines der in solchen Dingen für besonders orientirt geltenden Mitglieder des vorigen Reichstages eine derartige Maßregel als unbedenklich und in der Praxis durchführbar betrachtet und auch der „Pester Lloyd“ scheint in seiner Unschuld keine Ahnung der Folgen einer solchen Finanzpolitik zu haben.

Nun unser Respekt vor diesen Autoritäten ist nicht groß genug, als daß wir widerspruchslos Derartiges über uns ergehen lassen und ruhige Zuschauer dabei bleiben sollten, wie der Kredit unseres Landes für jetzt und alle Folge im Auslande unheilbar kompromittirt wird. Eine Privatbank, von vornherein ausgestattet mit dem Privilegium der Uneinlösbarkeit und des Zwangskurses der Noten wäre ein Novum, eine Ungeheuerlichkeit. Ein solches Mittel kann von einem Staate, wenn er um seine Existenz kämpft, im Augenblicke der höchsten Noth nicht aber von einem solventen Staate in vollkommen ruhigen Zeiten ergriffen werden. Die Finanzkalamitäten Ungarns rechtfertigen solche Finanzpolitik nicht, sie würde nur dazu dienen, den Kredit der gegründeten Notenbank aufs Tiefste zu erschüttern, weil man den, wenn auch möglicherweise ungegründeten Verdacht hegen würde, daß diese Bank das Mittel sein soll, der Regierung auf dem Wege der Notenpresse die Mittel zur Fortführung ihrer schlechten Finanzpolitik zu verschaffen.

Die Gründung der ungarischen Bank vor Herstellung der Valuta halten wir daher, will man unser Land nicht der Gefahr der schwersten Finanzkalamitäten aussetzen, für absolut undurchführbar und für staatsgefährlich; es müssen vielmehr beide Maßregeln gleichzeitig in's Werk gesetzt werden. Wir können auch nicht glauben, daß Herr Koloman Széll, welcher sich des Rufes eines in erster Reihe besonnenen Finanzmannes erfreut, im Ernste derartige Pläne verfolgt, Pläne, die wohl nur als eine Ausgeburt der Phantasie der Redaktion des „Hon“ zu betrachten sein dürften. Da nun aber die Zeit bis zum 1. Januar 1877, mit welchem die ungarische Nationalbank ihre Wirksamkeit eröffnen soll, bereits sehr vorgeritten ist, so darf, soll die mit so großem Elan in Szene gesetzte Aktion zur Gründung der ungarischen Nationalbank nicht im Sande verinnen, auch nicht eine Stunde länger mit den Vorarbeiten für die Wiederherstellung der Valuta gezögert werden. Wir wollen in dieser Beziehung nur an Eines erinnern: Wie denkt sich der Herr Finanzminister eigentlich die Wiederherstellung der Valuta ohne die unentbehrliche Basis, die Valuta selbst, die uns durch den mehr als vierzehnhundert langen Zwangskurs der Nationalbank total verloren gegangen ist? Ein Blick auf die deutsche

Regierung, welche seit einigen Jahren alle Münzstätten des deutschen Reiches in Thätigkeit setzt, um Münzen prägen zu lassen und deren bereits im Werthe von 550 Millionen Gulden aufgehäuft hat, ohne mit ihren Ausprägungen inne zu halten, mag dazu dienen, die materiellen Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, selbst nachdem das betreffende Edelmetall beschafft ist, klar zu machen. Von dem Tage an, wo die Valuta hergestellt werden soll, müssen alle Zahlungen der Regierung in effektivem Metall erfolgen und dürfen nur auf ausdrückliches Verlangen Banknoten verabsfolgt werden, denn die Sache hat nur dann erst eine feste Grundlage, wenn alle Kanäle des Verkehrs mit Metallgeld gesättigt sein werden, zu welchem Behufe auch die kleinen Banknoten außer Kurs zu setzen wären.

Das Erste was zu geschehen hätte, wäre also die Aufnahme einer großen Anleihe zur Beschaffung des unbedingt nothwendigen Edelmetalls und sodann der Beginn der Ausprägungen im größten Maßstabe. Was von alten österr.-ungar. Münzen vom Auslande beschafft werden könnte, wäre für unsern Zweck hoch willkommen, würde aber wohl schwerlich genügen, da gleichzeitig auch der Metallstock für die neue Notenbank aufgebracht werden muß. Da der Finanzminister ohnedies demnächst wieder in die Nothwendigkeit kommen und daher Gelegenheit haben dürfte an den Kredit des Auslandes zu appelliren, so ist um so mehr Veranlassung die Sache zu beschleunigen. Würde aber Herr v. Széll derartige Vorgehensweisen mit aller Beschleunigung zu treffen unterlassen, so können wir das Resultat mit aller Bestimmtheit voraussagen, welches kein anderes sein würde, als daß die ungarische Nationalbank nicht gegründet werden, und wir auch fernerhin auf das Wohlwollen der österr. Nationalbank angewiesen sein würden. Nur die größte Beschleunigung der Aktion kann uns vor einem derartigen Fiasco bewahren.

Budapest, 22. Juli. „Jelenkor“ fand sich bewogen, über unsern gestrigen Leitartikel sein Verdict auszubringen, indem er uns einerseits einer „falschen Auffassung“ des jüngsten französischen Unterrichtsgesetzes zeilt, und andererseits „es unbegreiflich findet, wie ein Blatt, welches sich als Parteiorgan der Opposition der Rechten gerirt, ein solches Gesetz, welches den Sieg des

Paris und die Pariser.

Publikus auf der Kunstausstellung.
Von F. C. Petersen.

II.

Paris, im Juli.

Bürger Klugmann hat sich zu der Kunstwanderung natürlich in seinen Sonntagswichs geworfen, auch Weib und Kind mitgenommen. Er präsentirt sich mit dem Anstand eines Menschen, der in allen weltlichen und sonstigen Dingen des Genauesten Bescheid weiß oder doch zu wissen glaubt, Andere wohl für geschweid halten kann, aber sich selber für den Geschweidtesten der Geschweidten hält und sein eigenes Urtheil mit majestätischer Breitstirnigkeit für das beste, gefundeste, vernünftigste erklärt. Klugmann ist, in seinen Augen natürlich, Alles in Allem, der größte Politiker, der beste Patriot, der edelste Mensch. Was sein erster Mund äußert, soll feststehen wie ein Gesetz. Vor seinem Ausspruche muß Alles das Haupt neigen, was mit ihm in Berührung kommt. In seinem Dünkel, bei seinem Selbstvertrauen ist Klugmann so starrsinnig wie arrogant. Und ach, wie oft zeigt auch er uns, daß Irren menschlich sei! Begleiten wir ihn eine Strecke weit durch den Salon.

Wie sich von selbst versteht, läßt Prudhomme im „Ehrensaal“ vor allen Dingen eine patriotische Ader springen, und das zwar vor dem großen Weibe des Generalissimus Mac Mahon, den Emile Besselière darstellte, wie er mit dem gekückten Degen in der Rechten, entblößten Hauptes und hochrothen Gesichtes an der Spitze eines Reiterhäufchens zum Angriff vorprengt. „Sieh Dir einmal dieses Bild an, Beste“, spricht Klugmann zu der Gefährtin, die er liebevoll am Arme führt, während das Söhnlein in Pyceumsuniform einer Kette gleich am Kleiderock der Mutter hängt; „was meinst Du dazu?“ — „Ich meine, unsere Truppen sind von den Preussens geschlagen worden, und was sollen nun

noch die Bilder?“ — „Ja, siehst Du, das gibt frischen Muth; Künstler, die solche Bilder malen, sind Patrioten, die das Volk zu neuen Großthaten begeistern.“ — „Uns Himmels willen, Du wünschst doch keinen neuen Krieg herbei?“ — Prudhomme lächelt verschmüht. „Laß unsere Regierer nur machen“, murmelte er, „die wissen schon, was noth thut.“ — „Und die Geschäfte?“ — „Aberdings, die gehen in Kriegszeiten schlecht; aber ein Patriot muß über derartige Kleinigkeiten hinwegsehen.“ — „Nun, Du hast wahrhaftig während der Belagerung genug gemammert.“ — „Bring' mich nicht auf, Lilie! Sieh' mal, Philipp, mein Junge; dort hängt ein anderes Schlachtenbild. Das hat der berühmte Historienmaler Beaucé geschaffen. Da kannst Du sehen, wie unsere tapferen Soldaten Anno 60 bei Pa-li-Rao den Chinesen zugesetzt haben. Ja, gewiß, sie sind unwiderstehlich, wenn sie nur gut angeführt werden. Daß die Leute das gar nicht einsehen wollen!“

Und weiter, durch andere Säle zieht die interessante Familie. Da hält sie vor dem „Traumbilde“ Jules Lefebvre's den Schritt an. „Nun, wende nur nicht die Augen ab, Lilie. So sahen auch Adam und Eva, unsere Stammeltern aus. Herrgott, was für lange Beine hat das Frauenzimmer! Aber doch, wie zart und fein die Formen, Lilie! Und auf Rebel hat sie der Meister gebettet, wie verständig!“ — „Wie schön, wie herrlich, welch' ein Ebenmaß der Glieder!“ ergänzt die Worte Klugmann's der Enthufast, während Ritter v. Blafus als Naturalist in den Bart brummt: „Wie matt und fade!“

Den Sinn des Herrn Gemahls für Schlachtenbilder und Kubitäten theilt Madame kaum; aber vor einem Stilllebenbild, das dem Auge Nachtischwürze oder Küchenvirtualien darbietet, hält sie übergen den Schritt an. „Ach, Joseph, nun betrachte einmal die schönen Weintrauben! Läuft Dir bei dem Anblick nicht das Wasser im Munde zusammen? Ummächtiger Himmel, wer stellte den appetitlichen Schaf-

käse dar? Ich könnte ihn anschnitten mögen, so natürlich liegt er auf dem Strohbette. Sag' Joseph, unten ist ja wohl ein Restaurant? Nun, bitte ich Dich, mußtere jene Auster mit dem Hummer! Eh, wendelt Dich nicht die unwiderstehlichste Gählfust an?“ — „Ach was, Lilie! Sei klug und weise! Betrachte lieber jenes Bild: Le sacrifice à la Patrie, von Luc Divoier Merson! Auch Du bist Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes, unseres Philipp! Schau, jene hat den Sohn in den Krieg geschickt; dumme Leute nennen das Kanonenfutter stellen. Und die Preussens haben ihn todgeschossen. Dort liegt er splittternackt und mauferodt. Das Weib in dem schwarzen Kleide ist die Mutter. Sie geht natürlich in Trauer. Das Haar trägt sie ungekämmt; das, Lilie, mußt Du wissen, ist ein Zeichen der Verzweiflung. Und nun sieh' die pausbäckige Frauensperson dort mit der Schalmel in der Hand! Weiner Treu', es ist die Ruhmesposaune. Der nackte Junge vorn soll wohl der Liebesgott sein. Ei, da hat der Künstler einen Schnitzer gemacht! Er malte einen Amor ohne Flügel. Stehst Du, Lilie, wie scharf ein Kritiker hinschauen muß? Fehler macht der beste Künstler; aber sind sie auch noch so wenig auffallend, unser kritisches Auge entdeckt sie dennoch.“

„D, wie entsetzlich, wie fürchterlich! Sieh', sieh'!“ — „Was denn, Lilie?“ — „Diese baumelnden Kadaver an dem Galgen, dieses Weib mit dem Baumast in der Hand, dieser schreckliche Kasvogel! Wer hat die Unthat begangen, Joseph?“ — „Ja sieh', Lilie, das verstehst Du nicht. Der Künstler heißt Becker, und das Bild ist keine Unthat, sondern eine Patriotenthat. Das Weib ist la France. Die zwei toden Jünglinge sind das Elsaß und Lothringen. Der Geier ist der böse Preussens. Rapiert Du nun?“ — „Freilich; aber wer sind denn die übrigen fünf Kadaver?“ — „Ach, Lilie, hast Du so bald die fünf Milliarden vergessen?“ — (Gefächter in der Nähe. Klugmann sieht sich ergrimmt um.)

„Da! schon wieder ein Kasvogel! Und hier

Konfessionslos bedeutet, verurtheilen könne." „Jelenkor" meint, wir hätten über diesen „Sieg" unsere Freude äußern sollen, anstatt das Gesetz zu schmäheln. „Dorländer" sich freut, darüber wollen wir mit dem Diktator nicht weiter rechten; das ist Geschmack- und Geschickssache. Wir können jedoch nicht zugeben, daß man einen derartig subjektiven Maßstab an Thatfachen und deren prinzipielle Bedeutung lege. Wenn wir auf eine detaillierte Widerlegung der Ansichten unseres Kollegen eingehen wollten, so müßten wir die Begriffsverwirrung, in der er sich befindet, in erster Linie des Genaueren erörtern. Da uns jedoch hierzu Zeit und Lust fehlt, so sei nur kurz bemerkt, daß es ein arger Irrthum ist, Konfessionslos und Ultramontanismus für identische Begriffe zu halten und zu verlangen, es mögen die Triumphe des letzteren als „Siege" des erstern gefeiert werden. Was speziell uns anbelangt, so möge es für „Jelenkor" und Jedermann ein für allemal gesagt sein, daß sich diejenigen Leute gewaltig irren, welche in uns etwa Hilfsstruppen für ultramontane oder reaktionäre Bestrebungen zu finden vermeinen. Aber diese Leute irren sich in diesem Falle nicht bloß in uns, sie leben auch in ebenso großer Täuschung in Bezug auf die Partei der Opposition der Rechten. Es wurde von der competentesten Seite unserer Partei wiederholt und auf das Nachdrücklichste dagegen Verwahrung eingelegt, der Opposition der Rechten irgendwelche ultramontane oder reaktionäre Tendenzen zu unterstellen. Diese Erklärungen waren so bestimmt und so deutlich, daß es wahrlich Wunder nehmen muß, noch immer Meinungen vom Gegentheil zu begegnen. Was endlich das fragliche französische Unterrichts-gesetz betrifft, so glauben wir es genug klar nachgewiesen zu haben, daß dasselbe nichts anderes, als ein Triumph des staats-, freiheits- und bildungsfeindlichen Ultramontanismus ist, mit dem weder wir noch unsere Partei etwas gemein haben. Unser Verbit über dieses Gesetz beruht auf festen Prämissen, die am wenigsten erschüttert werden durch die blinde Dichtung, daß „in Frankreich die Gefahr vorhanden gewesen, daß der Nihilismus das ganze Unter-richtswesen in die Hände bekomme." Eine solche Besichtigung erscheint uns so lächerlicher, wenn man erwägt, wie der Elementar- und mittlere Unterricht seit 1850 ohnehin stets mehr und mehr in die Macht des Kl. gelangt ist, der nur darnach gestrebt, auch den höhern Unterricht seinem Einflusse zu unterwerfen. Das ist ihm jetzt gelungen und es sind nicht nur „rabikale" Blätter und Wänner, welche in Frankreich diesen Triumph der Ultramontanen beklagen; sondern die Regierungsorgane selbst, also sehr „gemäßigte" Stimmen, sprachen sich gegen das Gesetz aus und verkündeten unheilvolle Folgen. Es wird gut sein, wenn „Jelenkor" künftighin erst besser Umschau und Prüfung bei sich selber hält, ehe es sich bewogen findet, anderen Leuten unpassende und haltlose Lektionen zu ertheilen.

Budapest, 22. Juli. Das „Hon" hat in einem gestrigen Artikel unter Anderem gesagt, daß im schlimmsten Falle die geringe Erhöhung des nächstjährigen gemeinsamen Budgets im Wege einer Kreditoperation gedeckt werden könnte, so daß der auf Ungarn entfallende Theil nicht größer werden würde. „Relet Népe" faßte diesen Passus begreiflicher Weise so auf, daß „Hon" die Aufnahme eines gemeinsamen Anlehens in Aussicht stellt. Erichsen heisst sich nun „Hon" im heutigen Abendblatte folgende geschraubte Reklamation nachzutragen:

„Ich sehe ihn ein nackter Türke von einer Leiche zurück." — „Das ist kein Türke, Kline, sondern der Bruder-mörder Kain. Sieh", wie niederträchtig der Spitzbube dreinschaut! Ist das Gesicht nicht ein wahres Galgenvogelgesicht? Der Kerl hätte gerädert werden sollen. Der Kaiser Benjamin Ulmann malte das Bild." — „Der arme Abel!" — „Ja; er rührt sich nicht mehr. Und nun ihn der Bruder erschlagen, hat dieser Gewissensbisse und will nicht einmal zugeben, daß die Geier den Leichnam zerfleischen. Wer! Du Dir das, Philipp!"

„J. Papa," ruft plötzlich Philippchen im reinsten Dialekt; „was für ein dider Mönch!" — „Und dieser schwaakische Bettelmusikant!" ergänzt Madame Klugmann den Ausruf. — Breit ist Monsieur Prudhomme vor das bezeichnete Bild getreten. Mit der Miene eines Magisters wendet er sich, nachdem er im Kataloge die Nummer aufgeschlagen, zu dem aufmerksamen Sprößling. „Du kennst die Fabel von der Grille und der Ameise, mein Sohn?" — „Gewiß, Väterchen." — „So merke Dir: der stattliche Kapuziner, den hier Vibert uns vorführt, ist die fleißige Ameise, die allzeit darauf bedacht ist, ihre Vorrathskammer zu füllen, damit ihr in Zeiten der Noth das tägliche Brod nicht ausgehe, wie es uns passiert ist in der Belagerungszeit. Sieh", wie feist und wohlgenährt der Mann ist, wie voll und roth sein Gesicht! Der zerlumpte Musikant ist die Grille, die ihr Lebenlang nichts thut als zirpen, dafür aber im Winter schrecklich Hunger leidet, und nun die fleißige Ameise, den Klosterbruder, anbettelt." — „Bettelt, Papa, denn nicht auch der Klosterbruder?" — „Nein, Philipp, er sammelt Almosen." — „Ach so, Papa; und deshalb ist er fleißig."

Vor dem Bilde „La proie" (Die Beute), von Charles Marchal. Dasselbe stellt ein Interieur mit einem orgiemüden, mit dem Kopf auf dem gebeugten Tisch liegend, schlafenden Jüngling und einer aufrecht dastehenden, mit der Rechten dem Schläfer am Schläfe krauend

„Da ein gemeinsames Ansehen denkt Niemand, am wenigsten die ungarische Regierung. Die übrigen die Dinge heute sehen, können es die Delegationen leicht durchsetzen, daß trotz der unbedingt nöthigen neuen Ausgaben für die Reorganisation der Artillerie das Budget um Nichts oder doch um ein Geringes größer sein wird, als das vorjährige, so daß die Nothwendigkeit der erwähnten „Kreditoperation" nicht eintreten wird. Man sieht, daß die neuesten Offiziere den alten an Orakelhaftigkeit nicht ein Jota nachgeben. Woran wir mit der Mehrererforderung des Kriegsministeriums sind, wissen wir heute ebensowenig, wie vordem."

Budapest, 22. Juli. (Reorganisation des k. u. g. Verfassungsausschusses.) Wie wir erfahren, wird betreffend des Orts der Reorganisation des Verfassungsausschusses geplatzt. Die Beamten sollen besser dotirt werden, weil ihre Stellen einerseits auf großer Vertrauenswürdigkeit, andererseits auf bedeutender Verantwortlichkeit beruhen. Das Verfassungsausschussesgebäude in der Schützengasse soll adaptirt und den erhöhten Anforderungen entsprechend erweitert werden. Ferner sollen in der Pester Theresienstadt, sowie in Ofen Filialen des Verfassungsausschusses errichtet werden.

Budapest, 22. Juli. (Der Vergessene Entwurf.) Wie bekannt, schon im Jahre 1872 Gegenstand einer kommissionellen Berathung war, dann revidirt und neuerdings berathen, endlich dem Reichstage vorgelegt und in den Sektionen verhandelt wurde, wie, wie gemeldet wird, in nächster Zeit wieder vorgenommen werden, damit derselbe gleich bei Beginn der nächsten Reichstags-Session erledigt werden könne.

Budapest, 22. Juli. Bei der einseitigen österreichischen Armee war vor Jahren die Institution des Kriegstelegraphen bereits eingeführt, dieselbe wurde dann bei den französischen, italienischen und deutschen Armeen mit solchem Erfolge nachgeahmt, daß Oesterreich-Ungarn in dieser Beziehung ihnen nun nachsteht. Aus diesem Grunde wird diese Institution nun bei der gemeinsamen Armee neuerdings organisiert werden und wurde zum Generaldirektor derselben der gewesene Sektionsrath im ungarischen Handelsministerium, Herr Adolph K. L. ernannt. Von der Mannschaft werden mehrere im Telegraphenunterricht werden, damit diese Agenten, welche gegenwärtig von bezahlten Staatsbeamten versehen werden, von der Armee selbst besorgt werden können. Was die Kosten betrifft, so sollen dieselben in das gemeinsame Budget des nächsten Jahres aufgenommen werden.

Budapest, 22. Juli. Die ungarneidlichen cisleithanischen Blätter schließen sich anlässlich der Verhandlungen über die Revision des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses allmählig zu einer festen Phalanx zusammen und beginnen nachgerade einen förmlichen Kreuzzug gegen Ungarn zu prebigen. Heute werden wir mit folgenden Expektorationen eines offiziellen Blattes überrascht:

„Aus Best vorliegende Berichte stellen außer Zweifel, daß man dort auf dem Umwege über den allgemeinen Zolltarif die Verzehrungssteuerfrage zu einer Lösung zu bringen beabsichtigt. Das Mittel, um diesen Zweck anzustreben — von einem Erreichung kann keine Rede sein — ist ein einfaches, indem die ungarische Regierung den Zolltarif-Entwurf, den man ihr österreichischerseits übergeben, in seinen einzelnen Positionen derart amendirt, daß er für die nicht weniger als schutzunwürdig gefannte österreichische Regierung einfach unannehmbar wird. Dann hält man ungarischerseits den Augenblick für gekommen, mit dem aut-ant hervorzutreten und mit dieser douce violence in der Verzehrungssteuerfrage Erfolge zu erzielen. In den ungarischen Blättern wird dieser Feldzugsplan nicht direkt enthüllt, allein er ist zwischen den Zeilen zu lesen und hat es den Anschein, als ob man sich von ihm viel versprechen würde. An der österreichischen Regierung wird es nunmehr liegen, in der

modernen Phryne dar. Die Leistung ist, nota bene, vom sozialen Standpunkte hochbedeutend, geistvoll betreffs der Figuren, sauber in der Malerei. „Das lasse ich mir gefallen", murmelt beim Erschauen des Bildes ein ernstblickender Kritiker. „In diesem Gemälde liegt doch eine gewichtige Idee ausgedrückt. Nur mehr Künstler sollten in der Weise ihr Talent verwerten. Dann würde auch in sittlicher Beziehung der Einfluß der Kunst sich geltend machen. Wahrlich, ein schönes, ein gehaltreiches Bild!" — Da tritt vor die Leinwand ein schwächlicher Jüngling mit bleichem Spitalgesichte, der am Arme ein feurig blickendes Mädchen in neuemodischer hauchiger Stadtoilette führt. „Wie abscheulich!" ruft die Abgelebte, sofort den Blick abwendend, und willig folgt ihm die Begleiterin mit den Fingern schnippend. Die Leutchen haben ihr eigenes Bild erkannt. — „Ei, Papa, die schöne Dame!" ruft Philippchen bei dem Anblicke des Bildes aus. — „Schau' her, Kline, eine Cocotte", äußert Klugmann, das Bild betrachtend. „Wie kann ein Künstler an solchen Stadtteufeln sein Talent vergeuden! Quel malheur! Komm, komm!"

Madame hätte, wie es scheint, das Gemälde doch gern ein Weilchen länger betrachtet. Ungern tritt sie mit dem Gemahl vor die Leinwand des Pariser Steinheil: „Ein Tribunal im 15. Jahrhundert", welche einen Austritt aus der Geschichte der Inquisition uns vorführt. Der an Seilen emporgereckte mordeternde Patient zwischen Fußboden und Decke, der die Spille drehende Folterknecht, die in Schwarz gekleideten Inquisitionshelden mit dem graubärtigen Verhörrichter in ihrer Mitte, Alles ist mit großer Lebendigkeit dargestellt, wirkt packend auf den Beschauer ein. „Du sieh", Kline, den Unterschied zwischen Einst und Jetzt", spricht mit Würde Josef Klugmann. „Das waren gestrenge Richter. Was mag nur der Kerl verbrochen haben? Gewiß hezte er im Lande umher und verübte sich an unserer heiligen Religion. Wer nicht hören will, muß fühlen, Philipp; das kannst Du hier sehen. Man soll immer die Wahrheit sagen, und der

Verzehrungssteuerfrage fest zu bleiben und berechtigt auch nicht ein etwaiges Schwanken auf dieser Seite vorauszusetzen. Die Position der österreichischen Minister ist die denkbar günstigste, indem sie a. f. dem Boden des noch bis Ende 1877 laufenden Vertrages saßen, somit in der Verzehrungssteuerfrage das formelle und materielle Recht für sich haben. Die freihändlerischen Auren der ungarischen Regierung können jene Position, die man sich von ihnen in Budapest verspricht, hier nicht ausüben. Der Konsequenz im Fördern der Verzehrungssteuerquote auf ungarischer Seite wird bei den am nächsten Montag wieder beginnenden Verhandlungen die gleich: Konsequenz im Fördern derselben auf österreichischer Seite gegenüberstehen."

Nun, wenn es denn durchaus zum Kampfe kommen soll, so wird man Ungarn nicht unvorbereitet finden.

Bruch an der Seite, 21. Juli. Nach offiziellen Mittheilungen erfolgt der erste Besuch des Kronprinzen Rudolph im Lager am 20. August. Erzherzog Karl Ludwig ließ durch den Adjutanten Grafen Nostitz das Lagerplatzkommando verständigen, daß er den Schlachtfeldern zwischen dem 21. August und 7. September bewohnen werde. — Das von dem Artillerie-Hauptmann Kropatschek konstruirte neue Repetirgewehr bewährte sich nach sachmännlicher Angabe vollständig, indem in 15 Stunden 10 Schüsse abgegeben werden können. Mit dem Kropatschek-Gewehr soll die Jägertruppe betheilt werden. — Die mit dem Verbands-Gewehr angestellten Versuche im Weitzschießen auf 1400 bis 2200 Schritte lieferten 30 bis 50. Perzente Treffer. — In der letzten diesjährigen Lagerperiode in Bruck, d. i. vom 21. August bis 9. September, werden sechs Kavallerie-Regimenter, und zwar die Dragoner-Regimenter Nr. 1, 2 und 14, die Husaren-Regimenter Nr. 4 und 5 und das Ulanen-Regiment Nr. 6, vereint werden. Durch diese Massen-Konzentration wird vor Allem angestrebt, bestimmte Normen für die Geschicklichkeits- und namentlich für die Befehlsgebung bei Verwendung größerer Kavallerie-Körper zu schaffen und diese zu reglementarischen Bestimmungen zu machen. Zu diesem Streben gab die gegündete Versorgung Anlaß, daß die Reiterei bei der stets zunehmenden Beweglichkeit durch die bis nun zu übliche Art der Befehlsgebung verlässlich nicht im rechten Momente zur Verwendung gelangen dürfte. In Deutschland hatte man diese Lücke in der Befehlsgebung schon seit geraumer Zeit erkannt und wurden daher seit zwei Jahren zu den Herbstübungen größere Kavallerie-Körper unter Kommando des bekannten Kavallerie-Generals v. Steiner bei Magdeburg nur zu dem Zweck vereint, um auf praktischem Wege die richtigen Mittel zu erforchen, welche geeignet sind, dem erwünschten Uebelstande abzuhelfen. Diesen Uebungen hatten auch Vertreter fremder Staaten und speziell der österreichischen Kavallerie beigewohnt und nun sollen die hiebei gesammelten Erfahrungen für uns nutzbringend verwertet werden. Wie verlautet, soll eine größere Zahl österreichischer Kavallerie-Generale und Stabsoffiziere zur letzten Lagerperiode nach Bruck kommandirt werden, um an der Berathung für die Feststellung der bezüglichen Normen theilzunehmen. Der Kaiser-König wird während dieser sich gewiß sehr interessant gestaltenden Uebungen einige Tage in Bruck verweilen.

Die Organisation des hauptstädtlichen Volksschulwesens.

Budapest, 22. Juli.

Wir haben bereits früher auf Grund zuverlässiger Daten die Vorschläge besprochen, welche das Subkomité des hauptstädtlichen Schulrathes in Angelegenheit der definitiven Regelung des Volksschulwesens von Budapest anzunehmen, für gut befunden hat. Unsere damaligen Bemerkungen über diese sonderbare Art der Organisation hat sie und da bei den Betreffenden Mißfallen erregt und halbhoftizelle Dementis suchten unsere Nachweise abzuschwächen. Das ist ihnen nun freilich sehr schlecht gelungen und bestätigt der vor uns liegende gedruckte Bericht des erwähnten Subkomités unsere Aufstellungen im vollen Umfange.

Es ist eine alte Klage, daß die hauptstädtischen

Burche da will ganz gewiß nicht mit der Wahrheit heraus. In der Weise sollte heute der verstockte Sänder gereckt werden. — „Pfiu, Josef, wie barbarisch!" — „So? Denke doch an die schrecklichen Kommunarden. Haben sie nicht unser schönes Landhaus zu Newilly verwüstet!" — „Bitte, sprich nicht davon; das gibt mir einen Stich ins Herz!" — „Da haben wir's ja. Vivo Henri V!"

Herauf wogte es inzwischen in dichten Strömen. Und auch hinab stuhet die Sonntagsmenge in den weiten Raum zu ebener Erde, in dem die Werke der Bildhauer ausgestellt sind; mit ihr zieht endlich, nach längerem Warten, die Familie Klugmann. Hier unten begeistert sich Josef Prudhomme zu neuen patriotischen Ergüssen an der Marmorjungfrau Henri Chapu's, welche den auf dem Schlachtfelde gefallenen Kämpfern den goldenen Lorbeer darbringt, an dem „erwachenden Frankreich", das Alphonse Cordezier einen sich reckenden langen Jüngling darstellen läßt, und an ähnlichen künstlerischen Randgebungen mehr. Philippchen ergötzt sich an den ausgestellten Silbergeschweiden des Pierre Rouillard, den Löwen, die Auguste Ein aus Gyps formte, dem Brunhilde-Mappen René Princeteau's und anderem Gethiere. Madame Prudhomme aber, die hier kein Stilllebenbild mit köstlichem Obst, appetitlichem Käse u. c. mehr vorfindet, mahnt unerbitterlich in Aussicht auf ungewohnte Tafelfreuden zur Eile und bald sikt die Familie unter den zahlreichen Gästen im nahe Restaurant und sammelt an wohlbesetzter Tafel Kräfte zu neuen Strapazen.

Auf Publikus wird mit Recht das Wort angewendet: Viel Köpfe, viel Sinne. Sein Urtheil in Kunstfachen ist an Widersprüchen nicht arm. Dennoch ist seine Theilnahme bezugs des Künstlerschaffens eine höchst rege und läßt sich bezüglich seiner der Einfluß der Kunst überhaupt keineswegs verkennen. Weiter ist die Kunst.

Lehrstellen nur von Anfängern im Fach gesucht werden und sich selten eine erprobte Lehrkraft von auswärts bewegen föhlt, den Schuldienst in der Hauptstadt zu übernehmen. Die Ursachen liegen auf der Hand. Einerseits fehlt die Verheirathung in keinem Verhältnisse weder zu den Anforderungen des Amtes, noch zu den Lebensbedürfnissen der Hauptstadt, andererseits muß der hauptstädtische Lehrer erstlich bei dem mindesten Gehalte drei Probejahre durchmachen, sich einer aparten Prüfung von der städtischen Schulkommission unterziehen und ist der Gefahr ausgesetzt, wegen geringfügiger Ursachen mit Geldstrafen belegt oder entlassen zu werden.

All diese drückenden Umstände wurden durch die neugeplante Organisation nicht beseitigt; im Gegenteil! Diese angebliche Verbesserung und Sicherung der Lehrstellen in der Hauptstadt läuft im Wesentlichen auf eine Verschlechterung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse der Lehrer hinaus; was von einer wirklichen Verbesserung übrig bleibt, ist kaum nennenswerth.

Bisher gab es bei den hauptstädtischen Elementarschulen: supplirende Unterlehrer mit 400 fl. Gehalt, 100 fl. Quartiergeld, 100 fl. Feuerungsbeitrag, also in Summa 600 fl. und 1 Kloster Brennholz. Diese Lehrkategorie soll nun aufhören, dafür aber Hilfslehrer mit drei Probejahren angestellt werden. Deren Bezüge wären: 500 fl. Gehalt und 100 fl., also auch 600 fl., doch ohne die Kloster Brennholz; dunnach eine thatsächliche Schwächung der Einkünfte.

Die ordentlichen Klassenlehrer erhielten bisher 650 fl. Gehalt, 150 fl. Quartiergeld und 1 Kloster Brennholz; im Ganzen waren es also 800 fl. in Barbezügen. Statt dessen proponirte das Subkomité in grüßeriger Freigebigkeit die Verleihung des Gehalts von 650 fl. und erhob das Quartiergeld von 150 auf 200 fl., stich aber dafür die Kloster Brennholz; d. h. die ganze „Aufbesserung“ würde sonach 30, sage dreißig Gulden betragen. „Ja, welche Großmuth, ich muß sie loben!“ Die Schulkommission erkannte allerdings selber die lächerliche Geringfügigkeit dieser „Gehaltserhöhung“, die eigentlich keine ist, weil das Quartiergeld in die Pension nicht mitingerechnet wird; deshalb stellte sie die Besoldung von 650 auf 700 fl., d. i. sie verbesserte dieselbe mit 50 fl. Die gesammten Mehrbezüge des Klassenlehrers würden darnach in Zukunft 900 fl. betragen. Und für diese Summe fordert die Kommission von den Lehrern, daß sie auch den Gehalt, des Turnen und des Zeichens, von den Lehrerinnen, daß sie den Gehalt und die Handarbeiten, wofür bisher besondere Lehrerinnen bestanden, oder besondere Besoldungen oder Honorare gezahlt wurden, ebenfalls übernehmen sollen. In Folge dieser Anforderungen schreupft diese angebliche „Gehaltserhöhung“ für mehr als die Hälfte der hauptstädtischen Lehrer zu einer empfindlichen Gehaltsreduzierung zusammen. Und es sind das gerade die tüchtigsten, die verwerthbareren Lehrkräfte, die also bestraft werden. Wie ist das zu rechtfertigen.

In dem einseitig fiskalischen Streben, das die Kommission und ihr Subkomité bei diesen Vorschlägen geleitet, werden beide nicht bloß hart und ungerecht gegen die Lehrer; sondern sie tasten auch wohlverworbene Rechte an. Denn so viel uns bekannt ist, war das Entgelt von 200 fl. an die Lehrer des Turnens keineswegs ein „Honorarium“, sondern eine ordentliche, detretoliter angewiesene Besoldung, die man nicht so brevi manu entziehen kann. Ebenso fraglich ist es, mit welchem Rechte die hauptstädtische Schulkommission diese ordentliche Besoldung in die später anzuhoffenden Quinquennalien einrechnen darf. Weiters möchte es auch mehr als bedenklich erscheinen, wenn die Schulkommission der Stadt das Recht vindicirt die Lehrkräfte ihrer zu bestimmten Leistungen bestellten Lehrer nach Belieben verwenden zu können. Dieses Dispositionsrecht hat eine verzwweifelte Rechtmäßigkeit mit der Willkür, wie solche bei uns zu Lande bisher nur von jüdischen Gemeinden ihren Lehrern gegenüber ausgeübt worden. Die Lehrer der Hauptstadt sollten denn doch eines andern, bessern Loses theilhaftig werden. Für sie muß die Wohlthat des Gesetzes im ganzen Umfange zur Geltung gelangen.

Aus diesem Grunde muß man sich energisch aussprechen gegen die ungerechtfertigten und ungesetzlichen Separatprüfungen, deren die angestellten Lehrer in der Hauptstadt trotz ihrer erlangten ordentlichen Lehrbefähigung unterzogen werden. Gegen diesen Uebergriß hat sich übrigens in jüngster Zeit auch der Unterrichtsminister in einem Erlasse an den hauptstädtischen Schulinspektor ausgesprochen. Eine weitere Rechtskränkung und Herabwürdigung des Lehrstandes ist ferner die beantragte Verfügung, daß der betreffende Schulschuß befugt sein solle, den ohne begründete Ursache die Lehrstunden versäumenden Lehrer mit Gehaltsabzügen zu bestrafen. Dieser Antrag läuft nicht bloß auf eine häßliche Spionage hinaus, sondern macht sich auch Gewalt an, die weder der Schulschuß noch die Schulkommission, noch eine andere administrative Behörde besitzt.

In welcher rein fiskalischer Weise das Subkomité und auch die Schulkommission die Lehrkräfte auszunutzen gedenken, geht auch noch aus einem andern Punkte hervor. Wenn nämlich ein provisorischer Hilfslehrer während seiner drei Probejahre erkrankt, körperlich schwach wird und in Folge dessen keine lange Dienstleistunglich-

keit verspricht, soll der arme Mann die definitive Anstellung nicht erhalten. Denn — so argumentiren die genannten „humanen“ Behörden weiter — der Mann „kürnte sich zu schnell abnützen“ und dann entweder als Pensionist — oder seine Witwe und Waisen der Stadtkasse zur Last fallen. Das ist allerdings „sehr klug und weise.“ Nur möchten wir wissen, ob ein gerechter und humaner Dienstherr seinen Diener, der in seinem Dienste erkrankt ist, auch so vor die Thüre setzt, wie die Hauptstadt Ungarns dies mit ihren Jugendbildnern zu thun beabsichtigt. Wahrlich, es wäre eine Entwürdigung für unsere Repräsentanz, wenn sie auf eine derartige Ausbeutung der Lehrkräfte einging und ihre Lehrer wie eine andere Art „weißer Sklaven“ abschätzen würde, wir können und wollen nicht glauben, das solches geschehen könnte.

Noch gar manchen Punkt könnten wir aus diesen Vorschlägen hervorheben, so z. B. die angebliche Verbesserung des Loses der Lehrerinnen, der Handarbeiter-Lehrerinnen (diese erhalten jetzt für sechswochenl. Lehrstunden 300 fl.; in Zukunft sollen sie für zwölf Stunden — 400 fl. empfangen!); dann die Berechnung der Quinquennalien u. s. w. Auch die eigenthümlichen Ansichten der Kommission über die Bestimmung der Bürgerschulen, die hier direkt als Rivalen der Gymnasien und Realschulen hingestellt werden; ferner die ungesetzliche Benennung der „Bürgerschullehrer“ als „Bürgerschulprofessoren“ u. s. w. A. fordern die schärfste Kritik heraus. Allein das Gegebene dürfte genügen zur Erhärtung unserer Behauptung, daß durch diese angebliche Verbesserung in der Organisation unserer hauptstädtischen Schulwesens der ersuchte Zweck — die Hebung des Lehrstandes und seiner Leistungsfähigkeit, sowie die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte — nicht erreicht wird; ja diese „Organisation“ würde nach mehr als einer Richtung hin eine Verschlechterung des Uebels bedeuten. Wir können deshalb nur eine gründliche Umarbeitung dieser Vorschläge anrathen und warnen unsere hauptstädtischen Vertreter ernstlich vor der Annahme dieser bedenklichen, zum Theil ungesetzlichen und verderblichen Vorschläge.

Ausland.

Zu den Vorfällen in der Herzegowina.

Budapest, 22. Juli.
Der „A. N. Z.“ wird aus Cetinje weiter gemeldet: Gleichzeitig mit den Jhnen unlängst mitgetheilten Nachrichten aus Nevesinje langten Nachrichten auch aus den unmittelbar an Montenegro grenzenden Gebieten von Wajewitsch und Kutsch ein. Auch hier sind Konflikte zwischen mohamedanischer und christlicher Bevölkerung zu verzeichnen. Aus Wajewitsch wird uns folgendes berichtet: Die Türken begannen unlängst in Andrijevica den Bau eines Thurmes (Kula), der wohl zur Befestigung des Platzes dienen sollte. Der mit der Leitung des Baues betraute türkische Beamte benahm sich nun gegen die beim Bau beschäftigten christlichen Arbeiter in einer Weise, die es gerechtfertigt macht, daß sich unter denselben Unzufriedenheit verbreitete, die späterhin, als der türkische Beamte vollständig auszuweichen begann, zu offenem Widerstand, ja sogar zu Thätlichkeiten überging. Einer der Arbeiter wollte den Beamten tödten, doch gelang ihm dies nicht vollends. Der Beamte kam mit einer Wunde glücklich davon. Die Behörde schritt nun ein. Die Arbeiter aber, etwa 40 an der Zahl, flohen kammlich ins Gebirge. Aus Podgorica erfahren wir über den Vorfall in Kutsch folgendes: Drei Christen aus Medun, die vermußtlich vom Markte kamen und einige Pferde mit sich führten, benutzten, als sie an die Morastische kamen, die Gelegenheit um sich im Flusse zu baden. Kaum bemerkten dies die am Ufer postirten Zaptiehs (Polizeisoldaten), als sie auch schon auf die Christen zu schließen begannen. Diese griffen nun auch zu ihren Waffen und beantworteten das türkischerseits eröffnete Feuer mit einigen Schüssen. Zwei Zaptiehs wurden dabei getödtet, während der dritte mit einer leichten Wunde davon kam. Die Christen bestiegen nun ihre Pferde und flohen nach Kutsch. So viel über die Vorgänge an der unmittelbaren Grenze Montenegro's. Merkwürdigerweise kommen uns ähnliche Berichte auch aus Albanien zu. Dasselbe brechen zwischen den einzelnen Stämmen und den Behörden immer neue und größere Konflikte aus. Hier sind es wieder albanesische Mohamedaner, die mit der Regierung nicht zufrieden sind und daher mit den Behörden in andauernder Fehde leben. Die Konflikte, hauptsächlich zwischen dem türkischen Militär und den einzelnen Stämmen, mehren sich fortwährend. So ist es unlängst drei Stunden von Scutari zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Nizams und Albanesen gekommen, wobei etwa 13 von beiden Seiten umkamen.

Türkische Geschichten.

Budapest, 22. Juli.
Wie bekannt, tritt nach altem Herkommen nicht der Sohn des regierenden Sultans, sondern der älteste Prinz aus dem Hause Osman nach dem Tode des Sultans die Regierung an. Ebenso bekannt sind die Bestrebungen des gegenwärtig regierenden Sultans, mit Uebergehung des ältesten Prinzen des Hauses Osman, Mehmed Murad, eines Sohnes des verstorbenen Sultans, seinen eigenen Sohn, Jusuff Izzeddin, zum Thronfolger zu machen. Man brachte die vor einem Jahre erfolgte Ernennung dieses jungen Prinzen zum General, die gänzlich gegen die hergebrachte Sitte verstieß, mit dem erwähnten Plane des Sultans, in seinem Hause die Primogenitur einzuführen, in Zusammenhang. Die alttürkische Partei, welche jedes Abweichen von dem altmohammedanischen Herkommen aufs entschiedenste bekämpft, nahm eine drohende Haltung ein. Einem Anschein nach war die Gegenströmung gegen die kaiserlichen Absichten eine so stark, daß der Diban sich zu einer Zurücknahme der Ernennung veranlassen sah. Der Prinz Jusuff trat von da ab in das Dunkel zurück, in welchem sich orientalische Prinzen gewöhnlich zu befinden pflegen, und die Sache schien damit erledigt zu sein. Jetzt aber hat der Sultan einen Schritt gethan, welcher zeigt, daß er seinen Plan nicht aufzugeben gewillt ist. Er hat, nach der „Mr. Ztg.“, angeordnet, daß alle offiziellen Vorstellungen, der Empfang fremder Befehlten, türkischer Würdenträger u. s. vor seinem Sohn Jusuff Izzeddin stattfinden sollen, welchem dabei dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen werden müssen, wie dem Großsultan selbst. Es kann nicht fehlen, daß dieser neue Befehl die frommen Mohamedaner noch mehr aufregen wird, als die frühere Maßregel, und man sieht deshalb in den diplomatischen Kreisen mit Spannung den kommenden Ereignissen in Konstantinopel entgegen.

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Wien, 22. Juli. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolph unternahm heute eine kleine Rundfahrt durch den Schönbrunner Park.

Wien, 22. Juli. Bei der am 4. Oktober zu erfolgenden Eröffnung der Czernowitzer Franz-Josephs-Universität werden sofort alle Jahrgänge der drei Fakultäten aktivirt; aufgeschoben bleibt nur der Beginn der mathematisch und naturwissenschaftlichen Vorlesungen, welche jedoch auch schon im nächsten Studienjahre beginnen.

London, 22. Juli. Im Oberhause theilt Lord Stratheder mit, er werde nächsten Montag eine Resolution einbringen, wornach das Oberhaus mit der Regierung übereinstimmt über die Moyalität der von Oesterreich, Deutschland und Rußland hinsichtlich der Handelsvertragsabschlüsse mit den Donaufürstenthümern an die Pforte gerichteten Forderungen und bebauert, daß nicht wirksame Maßregeln getroffen wurden, um den definitiven Handelsvertragsabschluß zwischen Oesterreich und den Donaufürstenthümern zu verhindern.

Berlin, 22. Juli. (Börsenbericht.) Die Börse blieb still; Internationale Werthe auf Dedungskäufe anziehend, Bahnen theilweise fester, Anlagewerthe beliebt, Nachbörse matter.

Wien, 22. Juli. 2 Uhr 15 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 217.—, Anglo-Austrian 112.70, Galizier 228.50, Lombarden 96.50, Staatsbahn 289.—, Tramway 117.—, Rente 70.90, Kreditlose 163.75, 1860er 112.30, 1864er 185.75, Napoleond'or 8.89, Münzdukaten 5.24 1/2, Silber 101.50, Frankfurt 54.25, London 111.65, Preussische Kassaanweisung 1.64 1/2, Unionbank 37.70, Türkenlose 52.70, Allgemeine Baubank 11.25, Anglo-Baubank 26.—, Ungarische Bodencredit —, Municipalbank —.

Wien, 22. Juli. 2 Uhr 20 Minuten. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 82.25, Ungarische Eisenbahn-Aktien 101.75, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 10.—, Ungarische Kredit 212.—, Franco-Hungarian Bank 60.—, Ungarische Pfandbriefe 86.80, Alfvéd 126.75, Ungarische Nordostbahn 117.30, Ungarische Ostbahn 49.75, Ostbahn-Prioritäten 66.50, Ungarische Lofe 81.75, Zwickauer 19.—, Eisenbürger —, Ungarische Bodencredit 69.25, Municipalbank 25.50.

Berlin, 22. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 510 M. — P., Galizier — M. — P., Lombarden 171 M. — P., Papier-Rente — M. — P., Silber-Rente — M. — P., Kreditlose — M. — P., 1860er — M. — P., 1864er — M. — P., Wien — M. — P., Kreditaktien 389 M. — P., Rumänien — M. — P., Ungar. Lofe — M. — P. Ruhig

Berlin, 22. Juli. (Schluß.) Galizier 103 M. 60 P., Staatsbahn 511 M. — P., Lombarden 172 M. — P., Papier-Rente 64.60 Thaler, Silber-Rente 67.60 Thaler, Kreditlose 348.— Thaler, 1860er 119.90 Thaler, 1864er 306 M. — P., Wien 180 M. 90 P., Kreditaktien 390 M. — P., Rumänien 30.75, Thaler, Ungarische Lofe 174 M. 50 P., Schluß still, Kassa: Kreditaktien 389 M. — P., Lombarden — M. — P., Staatsbahn 510 M. 50 P., Ungar. Ostbahn — M. — P.

Frankfurt, 22. Juli. (Anfang.) Wechsel per Wien — M. — P., Oesterreichische Kreditaktien 194 M. — P., Oesterreichische Bankaktien — M. — P., Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 255 M. 25 P., 1860er — M. — P., 1864er — M. — P., Papier-Rente — M. — P., Thaler, Silber-Rente — M. — P., Thaler, Lombarden 85 M. 50 P., Galizier — M. — P., Thaler, Ungarische Lofe — M. — P., Naab-Crozer — M. — P. Fest.

Frankfurt, 22. Juli. (Schluß.) Wechsel per Wien 182 M. 20 P., Oesterreichische Bankaktie 85 1/2 M. — P., Oesterreichische Kreditaktien 194 1/2 M. — P., Oesterreichische Staatsbahnaktien 255 M. 75 P., Lombarden 85 M. 50 P., Galizier 208 M. — P., Papier-Rente 64 1/2 M. — P., Silber-Rente 67 1/2 M. — P., 1860er 119 1/2 M. — P., 1864er 306 M. — P., Ungarische Lofe 174 M. 80 P., fest, Kassa: Oesterreichische Staatsbahnaktien — M. — P., Lombarden — M. — P.

Frankfurt, 22. Juli. (Kleinforderungen.) Wechsel per Wien —, Oesterr. Kredit-Aktien 193 1/2 M., Oesterr. Bankaktien —, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 255.25, 1860er —, Silber-Rente —, Lombarden 85.—, Ung. Lofe —, Ang. Schatzbonds 96.25, Galizier —, Schluß fest.

Paris, 22. Juli. (Schluß.) 3perzentige Rente 65.15, 5perzentige Rente 105.35, Ital. Rente 71.40, Staatsbahn 631.—, Kredit mobilier —, Oesterr. Bodencredit —, Türkenlose —, Lombards 217.—, fest.

Paris, 22. Juli. (Anfang.) 3perzentige Rente 65.17, 5perzentige Rente 105.27, Italien. Rente 71.37, Staatsbahn 633, Kredit mobilier 190, Lombarden 218, Türkenlose 122.—, Ruhig.

London, 22. Juli. Konjols 94 1/2, Flagdiskont —, Breslau, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen 201 M. — P., Roggen 165 M. — P., Hafer 160 M. — P., Del 57 M. 50 P., per Termin 57 M. — P., Spiritus 105 M. — P., per Herbst 55 M. 50 P., per Frühjahr 55 M. 50 P.

Wien, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen matter, — Rdm. — Pf. per Juli 23 Markt 20 Pfennige, per Nov. 23 Markt 36 Pfenn., Roggen 160 M. — Rdm. — Pfenn. per Juli 16 Markt — Pfennige, per Nov. 16 Markt 85 Pfennige; Del 160, 32 Rdm 30 Pfenn., per Juli — Markt — Pfennige, per Oktober 32 Markt 40 Pfennige. Borräthe: — Sad Weizen, — Sad Roggen, — Jentner Rüböl.

Stettin, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 212 M. — P., per August-September 217 M. 50 P., Roggen per Juli 154 M. — P., per August-September 157 M. 50 P., Del per Juli-August 55 M. — P., per Herbst 54 M. 75 P., Spiritus 105 M. — P., per Juli-August 55 M. 10 P., per Herbst 56 M. 30 P., Rüböl 281 M. — P.

Amsterdam, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen 105 —, per Juli —, per November 315.—, Roggen höher, per Juli —, per Okt. 201.50, Del 105 —, per Herbst —, per Frühjahr —, Raps per Herbst 406.—, per Frühjahr —.

Breslau, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 215 M. — P., per Sept.-Okt. 219 M. 15 P., Roggen 158 M. — P., per Juli 156 M. — P., per Juli-August 156 M. — P., per Sept.-Okt. 158 M. — P., Hafer per Juli 170 M. — P., per Sept.-Okt. 160 M. — P., Del 105 M. 20 P., per Juli-August 57 M. 20 P., per Sept.-Okt. 58 M. 20 P., per Okt.-Nov. 59 M. — P., Spiritus

Lot 55 R. 60 P., per Juli-August 55 R. 20 P., per Sept. Oktober 55 R. 50 P. Böllig.
New York, 21. Juli. (Produktenmarkt.)
Mehl 6.45.

Kommunalzeitung.

(Expropriations-Angelegenheit.) Am 19. d. lief der Termin ab für die Anmeldung etwaiger Einwendungen gegen die vom Kommunikationsminister angeordnete Erwerbung eines Grundes von 370 Quadratklafter zur Anlage der Auffahrtsrampe zur Margaretheninsel-Brücke. Da der Plan betreffs des zu expropriierenden Grundstücks mangelhaft war, so blieb die Verhandlung an dem erwähnten Tage resultatlos und wurde in dieser Angelegenheit gestern abermals eine Sitzung abgehalten. Die Pester Baugesellschaft, welche seinerzeit sämtliche Lützow'schen Grundstücke mit Inbegriff der „Neuen Welt“ und des Bräuhaus 5 um 1,827,278 fl. angekauft hat, wozu auch der zu expropriierende Grund gehört, hat gegen den vom Kommunikationsministerium angewandten G. A. 55 Einsprache erhoben, wonach zur Herstellung von Brückenbauten und Eisenbahnen nur so viel von einem Grund expropriiert werden dürfe, als eben benötigt wird. Die Baugesellschaft kann die herzustellende Rampe nicht nach der Auffassung des Kommunikationsministeriums als eine Fortsetzung der Brücke, sondern als die Anlage eines Straßenzuges betrachten und wünscht daher die Anwendung G. A. 56 §. 1, wonach nicht von einem Grundkomplex nur der nötige Flächenraum, sondern der ganze Grund zu expropriieren wäre. Der für die Auffahrtsrampe zu expropriierende Teil wurde per Quadratklafter auf 100 fl. geschätzt, was wohl den heutigen Verhältnissen entspricht, nicht aber auch den Interessen der Baugesellschaft, welche die Lützow'schen Grundstücke, zusammen 8 Joch und 144 Quadratklafter, viel theurer und auf Spekulation kaufte. Die Reklamation der Baugesellschaft wird nun betreffs der weiteren Verfügungen dem Kommunikationsminister unterbreitet.

(Kanalisierung und Pflasterung.) Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung die zweite Magistrats-Sektion angewiesen, im Verein mit dem Ingenieuramt und der Buchhaltung die nötigen Erhebungen zu machen und dann Bericht zu erstatten, ob alle für dieses Jahr präliminirten und noch nicht ausgeführten Kanalbauten, Pflasterungen und andere öffentliche Arbeiten durchgeführt werden können, da die Kammerkasse aus Anlaß der Dfner Katastrophe bezüglich der Herstellung der zerstörten Graben und Straßen außerordentliche Ausgaben hat, die im Budget keine Bedeckung finden, und daher nur durch die Streichung präliminirter Posten gedeckt werden können, damit die Stadt bezüglich ihrer anderen Verpflichtungen in keine finanziellen Verlegenheiten geräth. Ferner hat der Magistrat die Anschließung, Pflasterung und Kanalisierung der Müllergasse und der Nebengassen angeordnet; zur Durchführung dieser Arbeiten ist die Stadt in der Müller- und Havaßgasse zur Vornahme der Expropriation mehrerer alter Häuser verpflichtet.

(Substituierung.) Magistratsrath Sigmund Andraß hat gestern seinen sechsmonatlichen Urlaub angetreten. Während der Dauer dieses Urlaubes wurde der Notar Julius Kun mit der Leitung der Sektion Andraß's beauftragt.

(Die Erzherzog Albrechtstraße), die gegenwärtig best macadamisirte Straße Ungarns, deren Herstellungskosten bei der Anlegung, so wie nachträglich große Summen kostete, ist gegenwärtig ganz herrenlos geworden. Die Regierung, welche deren Instandhaltung bisher besorgte, will diese nun der Kommune übergeben. Allein diese, vermuthlich in Anbetracht dessen, daß die Erhaltungskosten bedeutend seien, weigert sich, diese zu übernehmen. Die Straße selbst, obzwar sie noch immer vorzüglich ist, hat dennoch durch die vielen Gewitter stark gelitten und bedarf, um nicht zu Grunde gerichtet zu werden, baldigt wenigstens einer oberflächlichen Anschüttung. Bis vor kurzer Zeit waren zum Zwecke der Ausbesserungen und der Beschüttungen entlang der erwähnten Straße zahlreiche Prismen von Schotter aufgeschichtet, nun sehen diese ganz, und will, wie die „Kofalcorrespondenz“ sagt, weder die Regierung, noch die Kommune solchen herbeischaffen lassen. Nachdem diese Straße, abgesehen von der starken Frequenz, auch die alleinige Zufahrtsstraße des allerhöchsten Hofes zur königlichen Burg ist, so sollte derselben auch für die Zukunft die nötige Sorgfalt zugewendet werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Juli.

[Der neugeborene Sohn des Herrn Erzherzogs Joseph] wurde auf die Namen Ladislaus, Philipp, Maria, Vinzenz getauft. Erzherzog Joseph war es, welcher den Namen Ladislaus, welcher bisher in der kön. Familie fehlt, gewählt hatte.

[Personalnachricht.] Der Chef der bekannten Firma Philip Haas und Söhne, Herr Eduard Ritter v. Haas, liegt schwer erkrankt in Böska u. danieder. Er ward vor längerer Zeit von einem Schlaganfall betroffen.

[Jókai-Bankett.] Das von den Josephstädter Bürgern anlässlich der Wahl Moriz Jókai's zu ihrem Abgeordneten heute Abends im Veleznap-Garten arrangirte Festeffen fiel wider Erwarten glänzend aus. Sechs lange Tischreihen genigten kaum, um den zahlreich erschienenen Gästen Platz zu bieten. Um halb 9 Uhr erschien der Gefeierte, Moriz Jókai, in Begleitung des ihn verehrenden Engländer's und bekannten Ungarnfreundes Mr. John Fretwell. Jubelnde Ehrens empfangen den illustren Romancier, welcher den für ihn reservirten, mit einem riesigen Bouquet bezeichneten Platz einnahm, worauf bei den Klängen einer Zigeunerkapelle das „melodische“ Klirren der Messer und Gabeln begann. Auch die obligaten Toaste ließen nicht lange auf sich warten. Jókai selber eröffnete die Reihe der Toaste mit einer geistreichen Trinksprache, indem er sagte, daß der Ungar dreimal trinke, daß er aber als dreifach, d. h. in drei Bezirken gewählter Deputirter ein dreifacher Ungar sei, daher dreimal drei Trinksprüche ausbringen müsse. Er erhob demnach auch neunmal sein Glas: 1. auf den ersten Budapest, den König, (Stürmische Ehrens); 2. auf die Königin und die königlichen Familie (Befestigte Ehrens); 3. auf den Augapfel des Vaterlandes, den magyarischen Erzherzog Joseph, Kommandanten der Honvédarmee (Nicht endenwollende Ehrens); 4. auf die Regierung, 5. auf den neuen Reichstag, 6. auf die liberale Partei, 7. auf die Hauptstadt, 8. auf die Josephstädter Wähler, und endlich 9. auf die einflussigen Feinde und jehigen Verbündeten Ungarns die Oesterreicher. Dann schloß er mit der Mahnung, welche

Marie Luther an die Volkredner richtete: „Springt auf, mach's Maul auf, hör' bald auf!“ (Stürmische Heiterkeit.) Es toastierten dann Mr. John Fretwell erst in ungarischer, dann in deutscher Sprache, ja sogar in improvisirten Versen auf Jókai, und das Wohl Ungarns. Dann Kornel Emmer auf Jókai, später in englischer Sprache auf England und dessen anwesenden Vertreter John Fretwell; Dr. Alexander Dárday auf den zu bildenden Josephstädter liberalen Klub, Dr. Kluck Namens der anwesenden Deputation der Franzstädter Wähler auf die Josephstädter, Nikolaus Felck und Johann Döry auf Jókai u. s. w. Bis gegen Mitternacht dauerte das heitere Gelage.

[Für die Dfner Verunglückten.] Der kön. Rath und Schulinspektor des Dedenburger und Bieschburger Komitates, Herr Karl Ballagi, hat in den dortigen Elementarschulen zu Gunsten der Dfner Verunglückten eine Sammlung veranstaltet, welche die hübsche Summe von 470 fl. und drei Stck Dufaten ergab. Herr Ballagi hat diesen Betrag heute dem Bürgermeister, Herrn Karl Kammermayer, persönlich eingehändigt und gleichzeitig angezeigt, daß die Stadt Dedenburg in ihrer jüngsten Generalsammlung für die Dfner Verunglückten den Betrag von 1000 fl. votirt hat.

[Vonder Budapest Universität.] Infolge eines Erlasses des Kultusministers trat bekanntlich im ersten Semester des vorigen Studienjahres für die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität, eine neue Prüfungsordnung in's Leben. Das in dieser Prüfungsordnung für die Hörer des zweiten Jahrganges angeordnete Fundamentalexamen, wurde nun heuer zum erstenmal seit dem Inselebenreten dieser neuen Einrichtung abgehalten und wurden die diesbezüglichen Prüfungen eben gestern beendet. Es ist erfreulich, konstatiren zu können, daß mehr als zwanzig Prozent der Geprüften, das Examen mit Auszeichnung bestanden. Ueberhaupt scheint sich die neue Prüfungsordnung diesfalls lebensfähig zu bewähren, indem sie die Studirenden zu größerem Fleiß und Eifer anspö.

[In der Arena im Stadtwaldchen] trat heute Herr Blasel in der bekannten Restro'schen Poffe: „Der Färbere und sein Zwillingbruder“ in der Doppelrolle eines Färbereimeisters und Sergeanten auf. Die drastische Wirkung seines ausgezeichneten Spiels verfehlte auch diesmal nicht das überaus zahlreich erschienene Publikum in die heiterste Stimmung zu versetzen. Lauter Beifall und Hervorruf wurde dem Künstler beinahe nach jeder Szene zu Theil. Auch die übrigen Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes und verdienen namentlich Jrl. M. Schwarz und die Herren Gutmann, Schönauer und Ludwig genannt zu werden.

[Die Errichtung des Kisfaludy-Monuments.] In dem gegen die Esterházygasse gelegenen Theil des Museungartens, wurde bereits in Angriff genommen. An dem Sockel, welcher aus grauem Granit bestehen wird, arbeiten die Steinmetze bereits energisch. In der Mitte des Sockels wird sich eine Marmortafel mit den Inschriften befinden.

[Distanzgehen.] Bezüglich des vom „Ungarischen athletischen Klub“ arrangirten „Wettgehens“ wird uns vom Vereinssekretariate mitgetheilt, daß die konkurirenden Mitglieder Freitag am 24. d., um 6 Uhr Abends, vom Dfner Kettenbrückenkopfe aus nach Balaton-Füred abgehen werden.

[Für Offiziere.] Das Tragen der Hülfskleider außer Dienst bei in der Aktivität stehenden Offizieren der gemeinlichen Arme, soll wie uns aus Wien mitgetheilt wird, gegenwärtig im Kriegsministerium Gegenstand einer Verabhandlung sein. Die meisten der Herren Offiziere würden diese Erlaubniß mit Freuden begrüßen.

[Todesfall.] Der pensionirte Sicherheits-Kommissär des Pester Komitates, Anton Jancsits, ist am 7. d. in der Gemeinde Szöv gestorben. Der Verstorbene war einer der eifrigsten Beamten des Komitates.

[Eine seltene Pflanze.] Seit gestern hat in der Besitzung des Dr. Prokop Jun., am Rátos, eine exotische Wasserpflanze, „Victoria regia“, zum blühen begonnen, deren Beschöpfung Botaniker um so mehr interessieren dürfte, weil weder der hiesige, noch der Wiener Botanische Garten eine solche Pflanze besitzt. Die Beschöpfung dieser Pflanze ist Jedermann gestattet.

[Herabgestürzte Gesims.] Gestern Abends 8 Uhr, ist an der Ecke der Waizner- und Kronengasse, vom Mocsonty'schen Haus ein Stück Gesims abgerissen, welches hinab- und dem vorübergehenden Kommissär Jgnaz Schön, auf den Kopf fiel. Schön wurde nicht gefährlich verletzt. Die Passage an der Ecke des Mocsonty'schen Hauses wurde abgeperrt.

[Ein Bruder Studio als Dieb.] Der siebzehnjährige Studirende J. P., welcher seine diesjährigen Studien mit dem besten Erfolge ablegte, sollte übermorgen seine Ferienreise in die Heimat antreten, wo er von seinen Angehörigen, wie er mittheilte, mit Sehnsucht erwartet wurde. Vorgestern Abend machte er bei einer Familie, deren Sohn sein Kollege war, seine Abschiedsvisite, und saß bei dieser Gelegenheit ein Portemonnaie, in welchem sich eine hundert Guldennote und dreißig Gulden in verschiednen anderen Banknoten befanden, vom Tische weg. Zuällig wurde der Abgang der Geldtasche noch bemerkt, ehe P. sich entfernte hatte, und obzwar derselbe bei der Familie als guter Student und solider junger Mann in großer Achtung gestanden war, konnte dennoch der Verdacht auf Niemanden sonst fallen als auf ihn, da er nur allein im Zimmer war. Die Frau vom Hause nahm ihn unter vier Augen in schonendster Weise ins Verhör, versprach ihm sogar aus Rücksicht für seine Jugend über das Verbreehen den Schleier der Vergeßlichkeit zu ziehen, allein P. schien hierüber indignirt, wurde der Dame gegenüber beleidigend und wollte das Haus verlassen. Die Dame machte Lärm und P. wurde festgenommen, worauf man das Portemonnaie bei ihm fand, welches er in der Höhle eines seiner Stiefelchen verhehrt hatte. In Folge seines brüthen Beuehmens wurde P. ohne weitere Schonung der Strafbehörde überliefert.

[Kein Cholerafall.] Wie amtlich konstatirt wurde, ist der Tagelöhner Mathias Mihalik, welcher gestern in der Trommelgasse vom Unwohlsein befallen und während des Transportes nach dem Spital gestorben ist, nicht an der Cholera, sondern in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

[Zur Hauptstädtischen Volksbewegung.] In der Woche vom 11. Juli bis 17. Juli sind in Budapest 267 Kinder lebend geboren worden und 233 Personen gestorben. Es gab also um 14 Todesfälle weniger als Geburten. Von den lebend geborenen Kindern waren 192 legitim, 75 illegitim; dem Geschlechte nach 129 Knaben und 138 Mädchen. A. J. 1875.

kamen noch 11 Kinder — 6 legitime, 5 illegitime — todt zur Welt. Von den Verstorbenen, unter denen sich 119 Knaben unter einem Jahre befanden, waren 185 männlichen und 122 weiblichen Geschlechtes. Hauptstädtische Todesursachen waren Darmkatarrh in 65, Lungentuberkulose in 46, angeborene Schwäche in 15 und Fraisen in 12 Fällen.

[Einzweifelhafte Fälscher.] Der Tapezierermeister J. J. wollte die Hundsteuer mit einer Fälscher-Staatsnote bezahlen, die als ein Fälschfakt erklärt und roth durchgestrichen wurde. Mehrere Kassiere, die wegen der Qualifikation dieser Staatsnote befragt wurden, gaben verschiedene Meinungen ab, und auch in der Filiale der Nationalbank waren die Anstalten über diese Note getheilt, die von einigen für echt, von anderen wieder für ein Fälschfakt erklärt wurde; ein Kassir gab das Gutachten ab, daß diese Staatsnote echt sei, aber zur photographischen Abnahme mit irgend einer Säure präparirt worden sein dürfte, wodurch der Druck etwas in der Farbe verändert wurde. Wegen Fälschung, ob diese Staatsnote echt oder falsch ist, wird diese nun an die Staats-Zentralkasse nach Wien gesandt werden.

[Morde und Selbstmorde.] Heute Früh acht Uhr wurde nach dem Lagerhospital der Leichnam eines Mädchens aus der Donau gezogen, in welcher die 16jährige Fuhrmannstochter Louise Marschal erkannt wurde, die sich vor vier Tagen in die Donau gestürzt hatte. — Die „Pestburger Zeitung“ schreibt Heute Morgens kamen drei Schiffer zur Ankerwache und hörten von dem dort Wache haltenden Manne, daß er in der Nacht vom jenseitigen Ufer zwei Schiffe fallen gehört. Sie begaben sich denn in die Au und fanden in der Nähe des Steinpotts einen grauen Strohhut mit grauen Bändern, ein Umhängtuch, ferner einen sechsläufigen Revolver, wovon zwei Läufe abgefeuert waren, und einen Soldatenmantel. Auch sahen sie Blutspuren. Es waltete denn kein Zweifel ob, daß hier ein Doppelselbstmord stattgefunden. Die Drei begaben sich hierauf zur Sicherheits-Behörde und es wurde konstatirt, daß der Mantel dem Kammerführer Ratschel gehöre, der auch seit gestern Abend abgängig war. Dieser hatte seit längerer Zeit mit der Bezirksdiener's-Tochter Hekel ein Liebesverhältnis unterhalten. Dieser Tage hatte er in Folge mißlicher Verhältnisse vor den Kameraden geäußert, daß er sich und seine Geliebte tödten werde. Die davon verständigten Eltern bewachten von da an ihre Tochter und ließen sie selten allein. Gestern Abend hat sie nun Gelegenheit gefunden, sich heimlich aus dem Hause zu schleichen, und sie ging hin, um mit ihrem Geliebten vereint zu sterben. Die Körper der Unglücklichen sind von den Donauschwärmen fortgeschwemmt worden. — Man telegraphirt aus Graz vom gestrigen Tage: „In der Herrengasse, gegenüber der Stadtpfarrkirche, hat Nachmittags um 2 Uhr ein Hausmeister einer Köchin mit der Holzhaue den Kopf gespalten. Der Mörder hat sich hierauf vom vierten Stock auf die Straße herabgestürzt und ist augenblicklich todt geblieben. Die Köchin lebt noch.“ — Man schreibt aus Wien unter dem gestrigen Datum: Der im Bezirke Wieden wohlbekannte und allgemein geachtete Kaufmann Mathias Schremmel und dessen Gattin Rosalia haben heute Nacht ihrem Leben selbst ein Ende gemacht. Herr Schremmel wohnte in dem Hause Nr. 49, Wiedener Hauptstraße, woselbst er auch seinen Verkaufsladen hat, durch viele Jahre und erfreute sich, wenn auch nicht großen Wohlstandes, doch eines angemessenen Besizes. In letzter Zeit ging aber das Geschäft immer schlechter; Herr Schremmel, der bereits 70 Jahre zählte, war auch physisch nicht mehr im Stande, demselben kräftig genug vorzukommen; er mußte Schulden machen, Wechsel ausstellen, und als er seinen Verbindlichkeiten endlich nicht mehr nachkommen konnte, legte er Hand an sich. Mit ihm theilte dies Schicksal seine Gattin Rosalia. Sie wollte nicht ohne ihn leben und in gemeinschaftlichem Einverständnisse tranken sie heute Nacht eine Cyanalkohol-Lösung. Als des Morgens das Dienstmädchen Marie Schremmel und die Schwester des Herrn Schremmel, welche bei ihm wohnte, in das Schlafzimmer des Ehepaars einzutreten, fanden sie beide Eheleute todt in dem Bette. Auf dem Nachtlische stand ein Glas, in dem sich Reste einer noch bitteren Mandelriechenden Flüssigkeit befanden, auf dem Fensterbrette lagen Briefe an Marie Schremmel, die Schwester, adressirt. In diesen Briefen zeugen die Selbstmörder an, daß sie Beide in Uebereinstimmung sich selbst das Leben genommen haben, sie nehmen in rührenden Worten von der Schwester, respektive Schwägerin Abschied und geben sonst an, daß die unglücklichen Vermögensverhältnisse sie gezwungen haben, ihr Leben gemeinsam zu endigen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur konstatiren, daß beide entseelt sind. Belebungsversuche konnten nicht angewendet werden. Kommissär Müller verfügte sodann den Transport der Leichen ins allgemeine Krankenhaus.

[Blöthliche Todesfälle.] Am 20. d. ist in einer Hütte nächst dem Pulverturm wohnhafte Fischer Theodor Wellig aus Königgrätz und am 21. d. Johann Blumelhuber aus Klein-Lésény außerhalb der Budärfser Mauth plötzlich gestorben.

[Vordere Reizige.] Heute stiegen in der Morgen-dämmerung drei Männer nächst der Redoute in den Fialerwagen des Hermann Szobabits und fuhren in verschiedene Spelunken, wo sie Schnaps tranken und sich bemühten, dem Kutsher einen Raufsch zu anzudecken, was ihnen jedoch nicht gelang. Nachdem sie so von der Donauzeile bis zur Uellöser Mauth gelangt waren, wo sie einen Kaffeehanal besuchen wollten, der jedoch gesperrt war, ließen sie sich über die Felder zur Sorokor'schen Mauth führen, wo sie in das Gasthaus zum „Sarköly“ gehen wollten, aber dort nicht hineingelassen wurden. Hier erklärten sie dem Fialer kurz und bündig, daß sie für die Fahrt nichts zahlen werden, und rannten sofort in die Kulturfelder. Der Fialer verfolgte die Durchbrecher, welche sich endlich umwandten, und ihrem Verfolger mit gezogenen Messern entgegen gingen. Demzufolge reterirte der Fialer, welcher bald einen Ueberreiter traf, der die Verfolgung dieser Leute fortsetzte. Dieselben konnten in den Kulturfeldern nicht gefangen werden. Das betreffende Polizeigewalt hat aber zwei dieser Leute, wovon einer ein liederlicher Wirthshaus ist, erkannt; auch die anderen zwei sind beschäftigungslos, voga-bundirende Schlemmer, wegen deren Festnahme die nötigen Verfügungen veranlaßt wurden.

[Die Rotted-Feier in Freiburg.] Man schreibt aus der baden'schen Universitätsstadt vom 19. d.: „In würdiger Weise hat die Vaterstadt Rotted's sein Andenken geehrt. Schon am Vorabend war das Fest durch die bengalische Beleuchtung des dem berühmten Geschichtschreiber von der hiesigen Bürgerchaft gefesteten Denkmals auf dem Rottedplatze eingeleitet worden. Das Denkmal war mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupte und mit Blumen an der Basis geziert und von wehenden deutschen Fahnen umflett. Von 8 bis 9 Uhr spielte eine Regiments-Musik auf dem Plage und von 9 Uhr an fand die Beleuchtung der Erzbißte und sonstiges Feuerwerk statt. Natürlich hatte sich eine große Menge Bolles eingefunden. Zugleich war im großen Saale der Harmonie-Gesellschaft, deren Gründer Karl v. Rotted gewesen war, festliche Abend-Unterhaltung. Heute, als am eigentlichen Festtage, fand durch die reich besagte Stadt ein Festzug statt, an welchem sich die niederen und höhern Schulen, die Universitäts- und Staats- wie städtischen Behörden, die Volks-, Musik- und Turnvereine, die Feuerwehrc., im Ganzen wohl an 3000 Personen, theilnahmen. Am Denkmal hielt Herr Hofrath Junke eine kurze Gedächtniß-Rede, worauf

der Abgeordnete Edward aus Mannheim in anderthalbstündiger Festrede in lebendiger Weise Rotte's Leben und sein Wirken eingehend besprach. Später vereinigte ein Bankett die Theilnehmer, zu denen auch die Minister Jolly und Tuchen wie der Geheimrath Blumstift gehörten. In Rotte's Zeiten wäre eine solche Feier, an welcher sich Staat und Stadt, Minister, Volk, Protestanten und Katholiken in Eintracht vereinten, unmöglich gewesen; daß eben die liberalen Ideen sich überall Bahn gebrochen haben und das staatliche wie bürgerliche Leben durchdringen und überall fördernd und entwickelnd wirken, dazu beigetragen zu haben mit ganzen Kräften, ist ja Rotte's Verdienst, und einen glänzenden Beweis des Sieges der von ihm vertretenen Sache hat die zahlreiche Beteiligung aller Volksklassen an seinem 100jährigen Geburtsfeste geliefert."

[Die Witwe Franklin's.] Lady Jane Franklin, die Witwe des berühmten Nordpolfahrers, ist am 18. d. Abends in ihrem Hause in Villimore Gardens gestorben. Sie stammt aus einer hugenotten-Familie, die nach der Aufhebung des Edicts von Nantes in England Zuflucht gesucht hatte. Ihr Vater, der sehr gerne reiste, nahm die Tochter schon früh auf seine Reisen mit, so daß sie bei ihrer Verheiratung mit Sir John Franklin am 5. November 1828 beinahe ganz Europa kannte. Mit ihrem Manne besuchte sie dann die Mittelmeerländer Egypten und Syrien. Im Jahre 1838 wurde ihr Gatte zum Gouverneur von Van Diemens-Land ernannt, was ihr Gelegenheit bot, auch Australien, damals noch sehr jungfräulicher Boden, zu bereisen. Sie war die erste Dame, welche über Land von Melbourne nach Sydney reiste. 1844 kehrte sie mit ihrem Gatten, welcher das Kommando der Expedition zur Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt übernommen hatte, nach England zurück. Während ihr Gatte die Nordpol-Expedition führte, besuchte sie Madeira, die westindischen Inseln und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Anstrengungen, welche sie machte, um ihren verschollenen Gemahl aufzufinden, sind noch in Jedermanns Erinnerung. Sie inspirirte die Expeditionen, welche ihn zu suchen abgeschickt wurden. Ihre Korrespondenz, welche in den parlamentarischen Blättern aus jener Zeit veröffentlicht ist, bezeugt eine staunenswerthe Geistesstärke und Klarheit des Urtheils. 1858 ging sie wieder auf Reisen; sie besuchte Alger, Tunis, später die Türkei und die Schlachtfelder der Krim, den Kaukasus. 1859 ging sie nach Amerika, machte eine Fahrt um den Kontinent, brachte einige Monate auf den Sandwichs-Inseln zu, wo sie sich die Freundschaft des Königs Kamehameha IV. erworb, dessen Witwe Königin Emma sie später in England besuchte. Die Heimreise ging nach längeren Ausflügen in Californien und Nevada über Japan, China, Hinterindien, Calcutta und Egypten vor sich. Hiemit war ihre Reisezeit noch immer nicht ganz beendigt, denn in der Zeit von 1863 bis 1872 machte diese außerordentliche Frau ihre längste Reise, eine Reise um die Welt, die sie in ihrem 80. Lebensjahre beendigte. Die letzten Jahre brachte sie in England zu. Bekanntlich ging erst vor wenigen Wochen wieder eine Expedition nach dem Eismeer, um nach den Ueberresten ihres großen Gatten zu forschen.

[Ueber den schlafenden Mann] gehen dem "Fremdenblatt" folgende authentische Nachrichten zu: Der aus Oberösterreich stammende Mann Gurs gehört zu den in Neuen garnisonirenden Schwadronen. Er soll im Herbst vorigen Jahres gestürzt sein und seit der Zeit häufig über Kopf- und Rücken-schmerzen geklagt haben. Ob vielleicht jener Sturz mit seinem jetzigen räthselhaften Zustande in Verbindung steht, wage ich nicht zu behaupten. Am 25. Mai rückten die Neuen Schwadronen hier ein, und am nächsten Tage wurde Gurs wegen heftiger Kopfschmerzen ins Lazareth gebracht. Diese Schmerzen waren so heftiger Natur, daß er schon bei der leisesten Berührung des Kopfes laut aufschrie. Allmählig trat nun der farrkrampfartige Zustand ein, in dem der Bellagenswerthe nun bereits seit gewis fünf Wochen verharret. Er liegt ganz ausgestreckt und regungslos auf seinem Lager. Die geöffneten Augen sind starr nach der Stuhendecke gerichtet. Des Nachts schläft er mit geschlossenen Augen, ja er schnarcht mitunter. Nichts lag näher, als an eine Besessung zu glauben. Man ließ daher, um sich Gewißheit zu verschaffen, einen sehr intensiven elektrischen Strom eines Induktionsapparates auf ihn einwirken, allein Gurs zuckte nicht einmal. Ja noch mehr, man lenkte diesen Strom an die Nasenhebelwand, allein ohne Erfolg. Nun beobachtete man Tag und Nacht den Mann, ohne bisher, trotz sorgfältigen Aufpassens, Anzeichen entdeckt zu haben, welche die Annahme einer Besessung rechtfertigen könnten. So ist man denn wohl zu der Ueberzeugung gekommen, in ihm einen recht schwer Erkrankten zu sehen. Um ihm die kräftigste Bouillon einzusüßen, muß man ihm die Zähne mittels eines hölzernen Hebels aufsprengen, welche mit lautem Knall zusammenschnallen, sobald der Knebel entfernt wird. In der ersten Zeit goß man ihm die Bonillon durch eine Röhre, die bis an den Magenmund reichte, ein; jetzt macht man das einfacher, daß man ihm die Flüssigkeit in den Mund gießt, welche er dann, da man ihm die Nasenlöcher zusetzt, hinunterzuschlucken muß. Die Funktionen der Verdauung sind ganz normal. Eine Veränderung von ihm selbst in seiner ersten Lage ist noch nicht eingetreten; dagegen scheint es, als käme eine Veränderung seines entsetzlichen Zustandes bevor. In der letzten Zeit ist nämlich Schweiß bei ihm eingetreten, auch röthet und ähmt er mitunter recht sehr. Außerdem blinzel er jetzt mit den Augen, wenn man mit der Hand über's Gesicht fährt, und an Körpergewicht hat er ebenfalls abgenommen, während er in der ersten Zeit zunahm. Sein Vater hat geschrieben, daß der Kranke, der übrigens vom ganzen Lazarethpersonal mit mitleidvoller Hingabe beobachtet und behandelt wird, schon als Knabe in ähnlichem Zustande sich befunden haben soll, und daß ihn damals das Ansehen eines Blutesgels hinter dem Ohr gerettet hätte. Selbstverständlich griff man auch diesmal zu dem Mittel, aber ohne Erfolg.

[Ha, welche Lust, Journalist in Peru zu sein!] Einen Beitrag zu den Gefahren des Journalistenthums liefern die letzten Nachrichten aus Peru: Castro Ramos, ein Zeitungs-Redakteur in Iquique, wurde von einem Polizei-Inspektor und zwei Konstablern arg geschlagen und sie suchten ihn zu zwingen, sein eigenes Blatt zu verschlingen, das anstößige Artikel gegen die Polizei enthielt. Der Inspektor schob den Redakteur hierauf in den Bauch. Man erwartet nicht, daß er wieder aufkommt.

[Sucht eines Dresdener Stadtrathes.] In Dresden herrscht allgemeine Sensation und außerordentliche Aufregung über das plötzliche Verschwinden des Kaufmannes und Stadtrathes R. B., der, mit dem allgemeinen Vertrauen beehrt, Abgeordneter und durch viele Jahre Mitglied der städtischen Verwaltung war. Die "Dresd. Nachr." melden: R. B., der dem Direktorium des Sächsischen Steinkohlenbauvereins, sowie dem Vorstande der Bergbaugesellschaft "Leutonia" bei Gerzdorf angehörte und Vertreter der preussischen Renten-Versicherungsanstalt, der "Nord British and Mercantile" Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft und der Sächsischen Transport-Versicherungs-Gesellschaft war, stand hauptsächlich bei ersteren zwei Gesellschaften der kaufmännischen Leitung und der Kassaverwaltung vor und obwohl die Akte, ganz unerwartete Weise leicht einen anderen Schluß zulassen könnte, so hoffen wir, daß es sich hier um eine eigene geschäftliche Zahlungsanstellung handelt.

Vereinsnachrichten.

[Ungarischer Karpatenverein.] Wie bekannt, findet bei Gelegenheit des internationalen geographischen Kongresses in Paris auch eine Exposition der alpinen Vereine Europas statt. Unser ungarischer Karpatenverein ist dabei ebenfalls vertreten und stellt derselbe an: a) ein fast ganz vollständiges Herbarium der Karpatenflora; b) die Vereinsjahrbücher von 1874 und 1875; c) ein Exemplar der Mitgliederarten; d) Dividals Album der Zentralkarpaten; e) einen Granitblock in Würfelform, an welchem jede Seite in anderer Weise bearbeitet ist. Es dürfte das Publikum interessieren, die Thatsache kennen zu lernen, daß vor einigen Monaten auf Veranlassung mehrerer Eisenbahnverwaltungen in der Simmeringer Waggonfabrik der Südbahn Probeversuche gemacht wurden, welche Granite die härtesten sind. Mehr als 30 Sorten Granite besser Qualität aus Ungarn, Oesterreich, Böhmen und Baiern waren zu diesem Behufe eingeleitet worden. Mergsdorfer Granit aus der Lára hat sich bei dieser Gelegenheit in eminentester Weise als der vorzüglichste bewährt. Eine beglaubigte Abschrift der bei diesen Probeversuchen verfolgten Tabelle liegt dem oben unter e) erwähnten Granitblocke in Paris bei.

[Ungarischer Landes-Frauenverein.] In der Mädchenwaisenschule dieses Vereins wird die Jahresprüfung am 2. August eventuell fortsetzungswise am 3. August in der Lokalität der Cholerawaisen (Königsstraße Nr. 77) stattfinden. Freunde des Unterrichtswezens werden gerne gesehen.

verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Offener Sprechsaal.)

Hauptstädtische Redoute.



Es finden nur noch 3 Vorstellungen statt.

Heute Freitag, den 23. Juli Abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellung

VON Prof. F. J. Basch,

Preise der Plätze: Cerclesty fl. 1.50, Sitzplätze fl. 1, Entrée 50 kr. Kinder unter 8 Jahren bezahlen auf dem Cerclesty und den Sitzplätzen die Hälfte. U. A. Die Erscheinung aus dem Feuertreiche oder aus einem Hühnerrei einen lebenden Menschen hervor zu zaubern. — Ferner: Jerusalem zur Zeit Christi. — Zum Schluß: Geistes- und Wespenererscheinungen. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Billets sind von 9 Uhr Morgens an in der Redouten-Kasselerie zu haben 10345 Alles Nähere die Plakate.

Victor Hampel

Pest, grosse (3) Kronengasse Nr. 16.

Hampel'sches Haus.)

Lager jener Waaren, welche in allen

Haushaltungen,

in größerem Maßstabe benötigt werden.

Tagespreise per Zoll-Pfund = 1/2 Kilo.

Zucker feinst Raffinad	24 1/2 fr.
" feinst Raffinad	24 "
" Pilet	23 1/2 "
" pulverisirt	26 "
Coffee Caracaya blass	70 "
" Janjibar dunkel	74 "
" Portorico grün	79 "
" Ceylon feinst	80 "
" Cuba superfein	85 "
" Cuba echt Bourbon	88 "
" Macca elegirt	82 "
" Gold Java	95 "
" Gebrannt gut	82 "
" Java (Mischung: Mocca, Cuba u.)	1.05 "
Reis Aracan fast bruchfrei	9 "
" Rangoon feinst	10 "
" italienisch Fioretton	12 "
" " Glace	14 "
" " non plus ultra	18 "
Gerste alle Sorten à 25, 22, 20, 16 und	10 "
Kernen Apollo 6-er und 8-er	50 1/2 "
Mandeln süße	50 "
Rosinen hochprima	36 "
Salatli saferfein	50 "
Gries	14 "
Hausseife Saegediner	22 "
Stärke erguifste Sorte	20 "
" feinste Tullangais	15 "
Nüsse ungarisch	12 "
Mohn blau	24 "
Zwetschken echt türkisch	18 "
Lekvar süß	16 "
Linsen Stodrauer	11 "
Erbsen enthülft	11 "
Fisolen klein und groß	" "
Sulzner-Wasser in Rufen à 25, 40 und 60 Flaschen	6.25 "
Wäsche-Rippler	Stück 20 "
Glaslein	Schachtel 50 "
Champagner echt französisch	Flasche 3.50 "
" "	2.50 "

Die Waare sende ich auf Wunsch franko in's Haus, Jeder liefert ich nur per ganzen Fut, von den anderen Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 112=100 Wiener Pfunden entsprechen! Mein Geschäftsal ist an Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme mit aller Sorgfalt effectuirt.

Victor Hampel

10266 Große (3) Kronengasse Nr. 16 Budapest.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen dem die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Londoner Börsewoche.

London, 17. Juli. Schon wieder spricht man hier von einer nahe bevorstehenden weiteren Reduktion des Bankzinsfußes. Mit welchem Rechte mag einstweilen dahingestellt bleiben. Unbestreitbar ist der Status des Geldmarktes ein sehr günstiger. Denn nicht allein ist die Lage der Bank jetzt eine so starke, wie sie seit sehr langer Zeit nicht gewesen (ihr Metallvorrath war niemals größer, die Reserve ist abermals um 941.000 £. gestiegen, das Verhältnis derselben zu den Passiven hat sich von 42,53 % auf 46,40 % gebessert, und ihr Wechselportefeuille ist um 1,671.000 £. geringer geworden), sondern auch die Geldströmung währt in bemerkenswerth hohem Grade zu Gunsten Englands fort. Gegenüber den starken Zuflüssen aus Amerika und Australien sind die Abflüsse nach dem Kontinent von unerheblichem Belang, und wirkliche Besorgnisse erregen in diesem Augenblicke bloß die seit mehreren Tagen anhaltenden starken Abgänge, welche die Erate gefährden, die Korapreise gewaltig in die Höhe treiben, starke Getreideimporte vom Auslande veranlassen und dadurch eine Reaktion auf die Wechselkurse hervorbringen dürften. Mit Ausnahme der erwähnten traurigen Bitterungsverhältnisse stellen die Ausichten sich durchwegs besser. Für die günstigere Stellung der Bahnen sprechen die höheren Dividenden, die von vielen derselben bisher erklärt wurden. Sie betragen bei der nach Brighton u. Scheffeld führenden Bahn nahezu das Doppelte des vorigen Jahres und beweisen bei ihnen zum mindesten, welch günstiges Resultat durch den ungeschwächten Verkehr im Verein mit dem Preisrückgange der Betriebsmaterialien im letzten Halbjahre erzielt worden war. Von den anderen größeren Bahnen läßt sich allerdings ein so ungeheurer Aufschwung der Dividende nicht erhoffen, doch wird auch von ihnen allen mit Sicherheit ein besseres Erträgnis als in dem entsprechenden Semester des vorigen Jahres erwartet. Rechnet man hinzu, daß mehrere große industrielle Kompagnien, welche sich auf Basis einzelner Firmen aufgebaut haben, ihren Aktionären keine geringere Dividenden als im vorigen Jahre zahlten, so ergibt sich als Schluß, daß die Geschäftsverhältnisse im letzten halben Jahre am Ende doch nicht so schlimm waren, als man nach den allgemeinen Klagen hätte annehmen sollen, und daß die vorgefallenen großen Fallissements aus langjähriger innerer Fäulnis der betreffenden Firmen abgeleitet werden müssen. Angesichts der hier kurz angeedeuteten günstigen Momente bewahrte die Börse in der ablaufenden Woche konstant feste Stimmung, welche nur durch die Zahlungsunfähigkeit eines stark in der Haufe engagirten Millers zeitweilig unterbrochen wurde. Aber auch durch diesen Zwischenfall wurden nur einige der spekulativsten Tüchler, wie Türken, Egypter und Peruaner, in welchen Zwangsverkäufe stattfinden mußten, vorübergehend geschädigt, wogegen sämtliche besser accreditirte Fonds, als da sind: Englische Kolonial-Papiere, Franzosen, Russen, Ungarn und Amerikaner, nicht unbedeutende Avancen erzielten. Spanien hoben sich in Folge der Carlistischen Niederlagen zur Abwechslung wieder einmal um 1/2 % (auf 20 3/4 - 1/2); heimische Bahnen stiegen durchweg um 1-5 1/2 % per Stück; alle Amerikanischen Kabel-Aktien hoben sich um 1 1/2 %; auswärtige Bahnen stellen sich meist fester, und selbst heimische Bank-Aktien wurden trotz ihrer schlechteren Dividenden zum Theile mit 1/2-1 £. höher bezahlt. Dagegen schlossen Türkische Emissionen um 1/4-1 1/2 % schwächer, und auch Konsols waren matt, theils in Folge von Realisationen, theils wegen der grauenvollen Bitterungsverhältnisse, die ihren Schatten nach allen Richtungen hin werfen. Nur Stunde regnet es noch immer mit kurzen Unterbrechungen, aber das Barometer steigt, und ein paar sonnige warme Tage dürften hinreichen, viele schwere und von manchen Seiten übertriebene Besorgnisse zu zerstreuen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Budapest, 22. Juli. An der Abendbörse war die Stimmung günstiger und haben sich die Kurse befestigt. Deffr. Kredit zu 217-218, Bodenkredit 69 1/2, Ungar. Prämienlose 81 3/4 geschlossen.

Fahrplan der neu zu eröffnenden Linie Chogen-Braunau. Die Strecke Chogen-Braunau der k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft wird noch im Laufe des Monats Juli l. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Es werden zwischen Chogen und Braunau in jeder Richtung vorläufig zwei gemischte Züge nach folgendem Fahrplane verkehren und Reisende aller drei Wagen-Klassen befördern.

Richtung Chogen-Braunau

Chogen	Abf. 3.30 Früh	4.05 Nachm.
Dujezd	" 3.46 "	4.21 "
Korunka-Zeleni	" 3.59 "	4.34 "
Borohradel	" 4.12 "	4.47 "
Lynit	" 4.39 "	5.14 "
Bolehsot	" 4.59 "	5.34 "
Dpocno	" 5.25 "	6.- Abends
Bohuslavic	" 5.46 "	6.21 "
Neustadt a/d Mettau	" 6.03 "	6.38 "
Benzesberg	" 6.26 "	7.01 "
Nachod	" 6.49 "	7.22 "
Pronov	" 7.12 "	7.46 "
Politz	" 7.32 "	8.06 "
Natha-Möhren	" 7.54 "	8.28 "
Wedelsdorf	" 8.- "	8.42 "
Bobisch	" 8.22 "	8.56 "
Halbstadt	" 8.45 "	9.19 "
Hermsdorf-Delberg	" 9.02 "	9.36 "
Braunau	Ant. 9.11 Vorm.	9.45 Abends.

Anschluß von Wien mit den 6 Uhr 8 Min. Abends und 6 Uhr 58 Min. Früh abgehenden Personenzügen, von Prag mit den 7 Uhr 30 Min. Abends und 7 Uhr 40 Min. Früh abgehenden Personenzügen.

Richtung Braunau-Chogen

Braunau	Abf. 5.55 Früh	5.50 Abends.
Hermsdorf-Delberg	" 6.07 "	6.02 "
Halbstadt	" 6.31 "	6.27 "
Bobisch	" 6.53 "	6.49 "
Wedelsdorf	" 7.05 "	7.01 "
Natha-Möhren	" 7.17 "	7.13 "
Politz	" 7.36 "	7.32 "
Pronov	" 7.50 "	7.47 "

Table with 4 columns: Name, Abf. 8.15 Früh, 8.11 Abends, and other details.

Anschluß an die in Wien 8 Uhr 50 Min. Abends und 9 Uhr 2 Min. Vorm. eintreffenden Personenzüge...

Nach dem gestern ausgegebenen Wochenanweis der Nationalbank hat der Banknotenlauf um 1,006.120 fl. zugenommen...

Table with 2 columns: Item (e.g., Metallschub, In Metall zahlbare Wechsel) and Amount.

Am Schlusse des Monats hat die Kommission zur Beförderung der Forderung der Bank...

Table with 2 columns: Item (e.g., Wiener Börsen-Telegramm vom 22. Juli 1875) and Amount.

Geschäftsberichte

* Budapest, 22. Juli. Witterung heiter, Thermometer Mittags 22° R., Wasserstand abnehmend.

In Getreide war Nachmittags kein Geschäft, die Preise blieben ziemlich unverändert.

23. Juli. (Konfularbericht.) Die Getreidepflanzen, welche mit Beginn des Frühlings in so üppiger Fülle dem Boden entsprossen...

überaus mittelmäßige sein wird. Tritt aber noch weitere 14 Tage kein Regen ein, dann ist auch die Maisernte in Frage gestellt...

Castell, 30. Juni. (Konfularbericht.) Die Mitteilung über den Saatstand im engeren und weiteren Umgebiete dieses Konfulates lautet im großen Ganzen ziemlich günstig...

Brüssel, 26. Juni. (Konfularbericht.) Nach dem im Agrardepartement des Ministeriums des Innern eingelaufenen Notizen können sämtliche Getreidearten, sowie: Hafer, Roggen, Gerste...

8. Weiss, 20. Juli. Witterung seit einigen Tagen unbedeutend mit zeitweiligem heftigen Regen, wodurch die Ernte-Arbeiten verzögert werden...

§§ Breslau, 20. Juli. (Wolfsbericht.) Wir haben nur über einige sporadische Umsätze in Ramm- und Tuchmollin von 63-70 Ztr. zu berichten...

Verlosung

Table with 2 columns: Name (e.g., Graf Waldstein-Rose) and Amount.

Large table with multiple columns containing numbers, likely a lottery or financial data table.

Table with 2 columns: Witterungs- (Weather) and other weather-related data.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 22. Juli 1875

Large table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenkurse, and other market data.

Acceptirt

werden Kaufleute, Beamte, Geschäftsreisende u. s. w. als Agenten zum Verkaufe beliebiger Spielgesellschaften mit gezogenen 1:39 Losen von

Alexander Suchanek, Brünn. 10353



POSTDIENST.

der Dampfschiffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd.

Abfahrten der Dampfboote von Triest vom 19. Julibis 1. August 1875

Montag den 26. Juli. Nach Istrien bis Fiume, berührend: Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno Fasana, Pola, Cherso und Malinska um 10 Uhr Vormitt.

Dienstag den 27. Juli. Nach Ancona, Argostoli, Brindisi, Cerigo, Corfú, Syra und Zante um 4 Uhr Nachmittags.

Nach Dalmatien bis Cattaro, berührend: Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Trau Spalato, S. Pietro (Brázza) Almissá Macarsca, Curzola, Gravosa, Castelnuovo, Perasto und Risano um 10 Uhr Vorm.

Venedigum 11 Uhr Nachts. Donnerstag den 22. und 29. Juli

Nach Istrien, Dalmatien und Albanien bis Durazzo berührend: Pirano, Parenzo, Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Spalato, Milná, Citavecchia, Curzola, Gravosa, Budua und Antivari, um 5 Uhr Früh.

Venedig um 11 Uhr Nachts. Freitag den 23. und 30. Juli

Nach Istrien bis Fiume berührend: Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso, Rabaz, Moschenizza und Ika, um 10 Uhr Vormittags.

Nach Alexandrien, über Corfú, um Mitternacht. Die erste Fahrt steht in Verbindung mit den Schiffen von Suez nach Aden, Bombay, Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hon-Kong, Sanghai, und Yokohama und die zweite mit den Schiffen von Suez nach Aden, und Bombay*).

Beyruth, Caifa Cypren, Jaffa, und Port-Said, über Alexandrien um Mitternacht. Die erste Abfahrt nur für Waaren und die zweite für Passagiere.

Samstag den 24. und 31. Juli. Nach Dalmatien und Albanien bis Prevesa, berührend: Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Spalato, Milná, Lissa, Lesina, Orebich, Gravosa, Castelnuovo, Perasto, Cattaro, Budua, Antivari, Durazzo, Valona, Corfú, Paxó und S. Maura, um 10 Uhr Vormittags.

Venedig um 11 Uhr Nachts. Athen, Braila, Burgas, Candien, Ganea, Corfú, Constantinopel, Dardanellen, Galatz, Gallipoli, Kustendje, Metelino, Odessa, Retimo, Scio, Syra, Smyrna, Sulina, Tultscha und Varna um 2 Uhr Nachm.

Ineboli, Samsun u. Trapezunt, um 2 Uhr Nachm. idem den 31. Juli.

Rhodus u. Cypren über Smyrna, 2 Uhr Nachm. idem den 24. Juli.

Cavalla, Dedeagh, Lagos, Salonich und Volo um 2 Uhr Nachm.

Nach Bombay via Suez-Kanal, eventuell mit Berührung von Zwischenhäfen, wird ein Dampfer der Gesellschaft am 1. August abfahren.

NB. Güter nach Smyrna können nur mit dem am Dienstag in Griechisch-Orientalischer Linie abgehenden Boote verladen werden.

Für Port-Said und Syrien mit dem Boote via Alexandrien.

Güter nach Indien und Australien bestimmt, müssen in Triest frankirt werden.

Abfahrten von Fiume

Donnerstag den 22. und 29. Juli. Nach Istrien bis Triest, um 3 Uhr Nachmittags berührend die Häfen von Fiume bis Triest, wie die obige Montag-Fahrt von Triest.

Freitag den 23. und 30. Juli. Nach Dalmatien bis Cattaro, berührend: Malinska Cherso, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Lesina Curzola und Gravosa, um 9 Uhr Vormittags

Sonntag den 25. Juli und 1. August. Nach Novi, Zengg, Bescánuova, Arbe, Valcassione und Zára um 7 Uhr Früh.

Istrien bis Triest um 3 Uhr Nachm. berührend die Häfen wie die obige Freitag-Fahrt von Triest

* Ellgüter nach Calcutta und China bestimmt, la det der erste am 23. Juli abgehende Dampfer. Frachtgüter der nächste Woche am 30. Juli 1875 abgehende.

Für Passagire gelten die oben angegebenen Bestimmungen.

Herausgeber Dr. Paul Waldstein

Offert-Verhandlung.

Mit Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen vom 10. Juli 1875 Z. 9198 wurde die Herstellung einer Faschinen-Bühne am linksseitigen Save-Ufer bei Preloscier angeordnet.

Behufs Hintangabe dieser Arbeit wird hiemit eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben, welche am 5. August 1. J. im Amtlokale zu Sissek des gefertigten k. Ingenieur-Amtes abgehalten wird.

Die Arbeitsleistung besteht: 1. Erarbeiten fl. 291.06 2. Herstellung der Faschinen-Bühnen aus Weiden-Faschinen und Save-Schotter fl. 22.342.03

Zusammen fl. 22.633.09

In Anbetracht, dass eine Versicherung der Bühnen Einwurzelung mit Stein nöthig werden könnte, ist auch ein Anbot auf den Einheitspreis einer Kubik-Klafter Stein zu machen, welcher auf fl. 31.40 veranschlagt wurde.

Die Offerte müssen gut versiegelt, mit dem Vadium respektive Kautions vom 10% versehen sein und hat der Offerent in demselben ausdrücklich zu bemerken, dass ihm die Lizitations-Bedingnisse vollkommen und genau bekannt sind und dass er sich denselben unbedingt fügt.

Auf oben beschriebene Art verfasste Offerte werden bis 5. August 1. J. 12 Uhr Mittags angenommen, um welche Zeit auch mit der Eröffnung der Offerte begonnen wird.

Später einlangende Offerte werden nicht übernommen und wird auf selbe keine Rücksicht genommen.

Die betreffenden Einheitspreise, summarische Voranschläge, sowie die allgemeinen und speziellen Bedingnisse können vom heutigen Datum in den vorgeschriebenen Amtsstunden eingesehen werden.

Sissek, am 17. Juli 1875. 10389

Kön. ung. Staats-Wasserbau-Amt.

Kundmachung

für die

Kapseln-Lieferung.

Das fürstl. serbische Militär-Aerar benötigt für die Hinterladungs-Gewehre vier Millionen Kapseln. Dieselben sollen folgenden Bedingungen entsprechen:

1. Die Kapseln müssen entweder aus reinem Kupfer oder aus Messing mindestens mit 60 Prozent Kupfer und 30 Prozent Zinn erzeugt sein. Der Zusatz von mehr Kupfer ist gestattet.

2. Sind die Kapseln aus Messing verfertigt, so müssen selbe an der inneren Seite mit Schmelz lackirt, bevor selbe mit dem Zündhölzchen gefüllt werden.

3. Die Dicke des Bleches soll 0.5 Mm. betragen, mit einer Toleranz von Minimum 0.1 Mm.

4. Der Durchmesser der Kapsel hat 6.6 Mm. zu betragen, eine Toleranz von Minimum 0.1 Mm. und Maximum 0.1 Mm. wird gestattet.

Die Höhe der Kapsel hat 3 Mm. zu betragen, eine Toleranz von Maximum 0.1 Mm. und ein Minimum 0.1 Mm. kann bestehen.

6. Der Zündhölzchen muß bestehen: a) Aus 3/4 Theilen knallsaurem Quecksilber-Dryd, b) Aus 2 Theilen chlorsaurem Calcium, c) Aus 4 Theilen Glaspulver, welches zuerst durch ein Sieb, bei dem sich auf 1 Quadratzoll 90 Löcher befinden, und noch darnach durch ein feines Sieb durchgeseiht sein muß.

d) Aus 1 Theil aufgelöstem Leime, derselbe muß aus 1 Theil des besten Leimes, mit 7 Theilen destillirten Wassers bestehen.

7. Nähere Bedingungen, Zeichnungen und Muster können an Wochentagen im fürstl. serb. Kriegs-Ministerium von 8-12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

8. Diese Lizitation wird im Offertwege abgehalten, die Lieferanten belieben Ihre Offerte längstens bis 16. August, 12 Uhr Mittags unter Adresse des fürstl. serbischen Kriegs-Ministeriums einzufenden.

Die Eröffnung der Offerte wird an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr vorgenommen, bei welcher die Offerenten anwesend sein können.

9. Das Anbot für die Lieferung der 4 Millionen Kapseln ist im Offerte in Ziffern und Buchstaben anzuführen.

10. Der Lieferant hat bis zum Tage der Lizitation eine 10prozentige Kaution der Lizitirten Summe bei der fürstl. serb. Artillerie-Inspektion zu legen.

11. Ein Offert ohne Kaution wird nicht berücksichtigt.

12. Die Lizitanten haben vor der Lizitation die Bedingungen zu unterzeichnen; diejenigen, welche am Tage der Lizitation nicht erscheinen können, haben im Offert anzuführen, daß ihnen die Bedingungen bekannt sind.

Belgrad, im Juli 1875. 10353

Fürstl. serbische Artillerie-Inspektion.

Dr. Fr. Lengil's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birkenrinde wenn man in den Stamm derselben hineinbohr, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt: wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder



andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisheit, Zartheit und Frische entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasen-

röthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50 mit Postversendung um 10 kr. mehr. Zu beziehen in Pest: Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 600. Burg: Piszatory, Apotheker.

Hirdetmény.

A Nyitra megyében kebelezett Sz. János-Elefánti m. k. vallás-alapítványi birtok folyó 1875-ik évi augusztus hó 12-én regeli 9 órakot zárt ajánlatokkal összekötött nyilvános árverés útján 9 egymásután következő évre fog haszonbérbe adatni.

Birtok-részletek.

1871375/1600 hold szántóföld 3510/1600 " rét és kert 31209/1600 " legelő és 3 " szőlő és a

birtokon álló jó karban lévő bérölőlak és gazdasági épületek.

Az árveréshez bukott, hátralékos, vagy perlekedő bérlők semmi ürügy és szin alatt nem bocsátatnak és zárt ajánlataik sem fogadtatnak el.

Az árverezni kívánók kellő bánatpénzzel ellátva legyenek, a zárt ajánlatok is csak 10%-tes bánatpénzzel fölszerelten fogadtatnak el.

Az árverési föltételek a kolosi uradalmi tiszti irodában megtekinthetők, ahol az árverés is megtartatni fog.

Kelt Koloson, 1875-ik évi július hó 16-án Kolosi magy. kir. közalap. tisztseg. 10387

Edikt.

Von der k. f. Gutsverwaltung Ráczeve wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an unten benannten Tagen und Orten die hier näher beschriebenen gutherrlichen Objekte und Berechtigungen im öffentlichen Lizitationswege laut hierantheinsehtbarer und vor Lizitationsverhandlung bekanntzugebender Pachtbedingungen neuerdings in Pacht überlassen werden, als:

1. Am 7. August d. J. Nachmittags 3 Uhr am Gsepeler Gemeindehaufe die Gsepeler Guthweide-Neder unter 78 Joch, beide Pachttheile parzellenweise eingetheilt.

2. Am 8. August Nachm. 3 Uhr am Gemeindehaufe zu Gsepel 1. Die Gsepeler Guthweide unter 156 Joch 758 Quadratklaster im Ganzen. 2. Die Gsepeler Treppplatz-Parzelle 257 unter 1 Joch 41 Quadratklaster 3. Die Gsepeler leere Hausstelle Parzelle 520 unter 671 Quadratklaster.

3. Am 9. August Vormittags 8 Uhr die Promontorer Allodialwiese unter 96 Joch 694 Quadratklaster an Ort und Stelle, parzellenweise eingetheilt.

4. Am 9. August Nachm. 3 Uhr in der gutherrlichen Kanzlei zu Promontor: 1. Der Meierhof, Pfarrhof, und Kirchen Keller in Promontor. 2. Der ehemalige Bauilbergebers-Garten. 3. Der Promontorer Kaffeeheller. 4. Die Promontorer gutherrliche Guthweide unter 7 Joch 720 Quadratklaster.

5. Am 10. August Vormittags 8 Uhr an Ort und Stelle die Promontorer Allodialacker unter 259 J. 969 Quadratklaster jochweise eingetheilt.

VI. Am 11. August in der Amtskanzlei zu Promontor Morgens 8 Uhr werden das Donau-Wirthshaus in Promontor und der Meierhof nur in dem Falle verpachtet, wenn von den Allodialackern ein annehmbarer Pachtzins erzielt wird. Als besondere Bedingungen haben zu gelten:

1. Bei der Parzellenverpachtung hat jeder Ertheher 2/3 des jährlichen Pachtzinses sogleich zu Händen des Kassenbeamten zu erlegen, als sonstens die Parzelle neuerdings verpachtet wird. Bei den übrigen Objekten ist eine Kaution dem Jahreszins gleich zu leisten.

2. Im Rückfalle befindliche Pächter und bekannte schlechte Zahler werden von der Lizitation ausgeschlossen, worüber die verpachtende Kommission entgiltig entscheidet.

3. Zur Rechtsgiltigkeit des Vertrages wird die nachträgliche Genehmigung der hohen k. f. Familienfondsgüter-Direction vorbehalten.

Ráczeve, am 8. Juli 1875.

K. k. Gutsverwaltung.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

10388

Vergnügungs-Anzeiger.

Budai szinkör.
Temesváry Lajos igazgatása alatt.
Budapest, pénteken, július 23.
UTOLSÓ ELŐADÁSA.
Az optical és physical mutatványok és kódrátványok képeknek.
Est megelőzi
Temesváry távolléte utáni fel-léptével

Brazillia vagy on
A NYOLCZADIK PONT.
Kézde 7 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.
Gastvorstellung des Herrn Blasel.
Der Magnetiseur oder eine Feindin und ein Freund.
Anfang 6 Uhr.

Ausstellung des Landesvereines für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9—6 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée 30 kr. Kinder zahlen die Hälfte. — Zu sehen über 1000 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deakplatz, Joleplatz und Sebastianplatz.

Theater, Kunst und Literatur.

* In der **Djener Arena** gelangte gestern eine Novität zur Aufführung. Wer ein Leser des „Mesthös“ ist, wird wohl den „Talléroly Zebulon“ kennen, der von Jókai kreiert und inszeniert, immer komisch wirkt. Der Schauspieler **Timár** hatte nun ein altes deutsches Poffengewand dem Herrn Zebulon von Talléroly geliehen, wofür derselbe dem Bearbeiter keinen Dank wusste; denn die Novität konnte, trotzdem die Darsteller mit großem Animo ihre Aufgabe lösten, kaum über Wasser gehalten werden. In der Operette, die auf die Novität folgte, hielt Herr Timár das Publikum in der Rolle eines Dorfbarbiers für das geringe Vergnügen, das demselben Talléroly bereitet haben mochte, schablos.

* Das heutige Jahrbuch des ungar. Karpathenvereines, das soeben erschienen ist, wird bereits an die Mitglieder versendet. Es ist noch inhaltsreicher als das vorjährige und liefert ein glänzendes Zeugnis für die anerkennenswerthe Thätigkeit des rasch aufstrebenden Vereines. Die Zusammenstellung des Inhaltes gereicht dem Redaktionskomité zur Ehre. Jeder Botaniker, Geologe, Geograph und Tourist findet darin Interessantes, denn unter den Autoren sind Johann Hunfalvi, Karl Kalchbrenner, Professor Kolbenheyer, Bela Majláth und Andere zu nennen. Herr Hugo Payer, der schon im vorigen Jahrgange unter dem Titel „Bibliotheca carpathica“ ein äußerst umfangreiches Verzeichniß der auf die Karpathenliteratur bezüglichen Werke zusammengestellt hat, glänzt abermals durch eine ebenso umfangreiche Vermehrung des erwähnten Katalogs die das Resultat der eingehendsten Forschung auf diesem Gebiete der europäischen Literatur ist. In der Lektüre bieten sich schon überall Spuren der unermüdbaren Thätigkeit des Vereines, der Touristenhäuser baut, Sturzbrüche und Abgründe überbrückt und Wege bahnt, so daß die diesem Vereine in steigendem Maße sich zuwendenden Sympathien vollauf berechtigt sind.

* Das Geburtshaus Dante's in der Via S. Martino zu Florenz war durch die Untersuchungen, welche man anlässlich seines Centenariums anstellte, zweifellos festgestellt worden. Das Municipium von Florenz kaufte das kleine im gotischen Stile erbaute Haus und brachte an demselben eine Gedentafel an. Später wurde auch das daranstoßende größere Haus, welches seinerzeit mit zum Wohnhause der begüterten Mitglieder gehört hatte, um 150.000 Lire angekauft. Neuerdings hat nun die Gemeindevorstellung von Florenz zur Restaurierung des sehr vernachlässigten kleineren Gebäudes 4500 Lire bewilligt.

* Der „Corriere Veneto“ veröffentlicht einen vom Notar Ciccolini in Rom aufgenommenen Notariatsakt, wodurch der Kardinal de Sileschi das Erbe des Petrarca's in Aquafredda Padua sammt den noch vorhandenen Gebrauchsgegenständen des großen Dichters, den sogenannten Petrarchischen Codices und einer von Marfand herausgegebenen Sammlung aller Werke Petrarca's der Stadt Padua vermachte.

* In Willis Rooms fand dieser Tage in London ein öffentliches Meeting statt, auf dem die Errichtung eines Denkmals für den Dichter Byron besprochen wurde. Disraeli, als Vorstand des Byron Memorial Committee, führte den Vorschlag. Die Rede, mit der er das Meeting eröffnete, lautete ihrem Hauptinhalte nach folgendermaßen: „Im zwölften Jahre dieses Jahrhunderts wurde ein Gedicht von einem jungen Manne veröffentlicht, das im Augenblicke den Beifall der Nation gewann. Die Geschichte der Literatur hat kein anderes Beispiel eines so raschen und dauernden Erfolges aufzuweisen; um seine eigenen Worte zu gebrauchen: „Er erwachte eines Morgens und fand, daß er ein berühmter Mann war.“ In den nächsten zwölf Jahren schuf er eine Reihe vollkommener Erfindungen. Nach diesen zwölf Jahren starb er, bewundert nicht nur in seiner Heimat, sondern verehrt und vergöttert in ganz Europa. Wie kommt es nun aber, daß wir uns, nach Verlauf eines halben Jahrhunderts, um diesen Mann hier versammeln, um uns über ein Mittel zu bereithen, das der Bewunderung und Dankbarkeit der Nation für solche erhabene Eigenschaften Ausdruck verleihen? Als Grund für diese seltsame Vernachlässigung hat man angegeben, daß der Privatcharakter des Dichters kein so glänzendes war wie sein öffentlicher. Als Entschuldigung wird ferner vorgebracht, daß seine Werke unmoralisch seien und daß er sich in zu freien Spekulationen über die Dinge erging, die der Menschengeist nie durchdringen kann, vor denen er aber seiner Natur nach heilige Schen empfindet; doch möge man bedenken, daß er in einem Zeitalter vertriepelter Gefühle und beschränkter Gedanken geboren wurde; daß Vieles, was er in Frage stellte, seitdem aufgegeben worden ist. Bei den Spekulationen über seinen Charakter und seine Laufbahn sollten wir nie vergessen, daß wir es mit einem zu thun haben, der gleich denen, welche die Götter lieben, jung geblieben ist. Während der fünfzig Jahre, die seitdem verlossen sind und in denen keine nie eine öffentliche Versammlung berufen wurde, um seine Verdienste anzuerkennen, hat ein Schwarm von Dichtertingen unablässig daran gearbeitet, ihn herabzusetzen und sogar sein Genie zu leugnen. Wir sind endlich hier zusammengekommen, um einem der größten von Englands Söhnen einigermassen Gerechtigkeit anzueignen zu lassen.“ Der Redner machte schließlich den Vorschlag, ein Denkmal Byron's auf einem öffentlichen Platze der Hauptstadt aufzustellen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, die ursprüngliche Absicht des Byron Memorial Committee aber, auf dem Grabe des Dichters in der Kirche zu Padua ein Denkmal aus Marmorplatte anzubringen, aufgegeben.

* Die Sängerin Leonowa, der es nach einer Kunstreise durch das europäische Rußland eingezogen war, auch Sibirie zu besuchen, um dort zu konzertieren, hat in Frankfurt eine dreimonatliche schwere Krankheit durchgemacht. Nachdem sie wieder hergestellt war, gab sie einige Konzerte, die ihr große Einnahmen brachten. Außerdem brachte ihr das begeisterte Publikum ein goldenes Diadem mit Diamanten, einen Brillantstern und ein reiches Theeservice zum Geschenke dar. Die unternehmende Künstlerin gedenkt, nach einer Korrespondenz der „Russischen Ztg.“, zunächst nach China und dann nach San Francisco und in die Vereinigten Staaten zu gehen.

* Bei F. J. Singer, Wien, Schulerstraße 16 ist unter dem Titel „Der neue Rechenmeister“ eine praktische und populäre Darstellung der neuen Maße und Gewichte von J. Wagner erschienen. Derselbe enthält auch alle notwendigen Abbitlungen, die authentischen Hülfstabellen und vollständige Umrechnungstabellen. Der Preis von 10 Kreuzern ist gewiß im Verhältnis zu dem Gebotenen ein sehr geringer.

* In Paris dauern die Theater Vorstellungen zum Besten der südafrikanischen Ueberlebenden noch immer fort. In der vorigen Woche fanden solche Vorstellungen im Chatelet und im Gymnase-Theater statt. Das Chatelet nahm bei dieser Gelegenheit ein altes Schauspiel aus der romantischen Periode wieder

auf: „Perrinet Lectere“. Im Gymnase wurden Szenen aus Moliere's „Sgaranelle“ von Schauspielern der Comédie-Française aufgeführt, ein prächtiges Gelegenheitsgedicht, „Loulou“, von Fr. Mons, vorgetragen. Das Hauptstück des Abends war aber ein einactiges Lustspiel: „Le Sanglier des Ardennes“, von dem kürzlich verstorbenen Amédée Achard. Dasselbe ist eine köstliche Charakterstudie, ohne die banalen Verwicklungen, die man dem Publikum so oft vorlegt.

Herr Pompiagnol ist ein Schloßherr in der Bretagne und führt den historischen Spitznamen: „Der Ober der Ardennen“, wegen seines untrüglichen, wilden Temperaments. Alles zittert vor ihm, beim geringsten Widerspruch brummt er wie ein wildes Thier, braußt auf, und will Alles zusammenfressen. Unter den Opfern seiner Laune ist auch ein junger Ged, der im Schloße als Werber um die Hand Céciliens, der Nichte Pompiagnol's, Zutritt hat. Cécilie hat eine Mitgift von einer Million und ist überdies recht hübsch, so daß der Freier, den zumest die Mitgift anlockt, alle Hüfte des Oheims gebuldig aushält. Dieser ist auch ein Diätetiker und hat unter anderen die Einbildung, daß ein weichgegotenes Ei reichlich genüge zum Frühstück eines Menschen und daß man bei solcher Diät hundert Jahre alt werden müsse. Der Arzt, von dem er das wissen will, hat es zwar selber nur auf dreißig Jahre gebracht, aber Pompiagnol ist darum nicht weniger von der Vortrefflichkeit dieser schmalen Diät überzeugt, der er seinen künftigen Neffen unterzieht. Dieser, Herr Saint-Fior, dessen Appetit durch das Herumtreiben in freier Luft und starke Leibesübungen noch besonders rege gemacht wird, verhungert fast. Man sieht ihn häufig ermattet in einem Winkel lauern, er sagt aber, das komme nur von Ueberfättigung her. Pompiagnol nimmt ihn alle Morgen mit auf die Jagd und wenn der arme Saint-Fior nach der Rückkehr vor seinem weichgegotenen Ei sitzt, so raust er sich die Haare aus und tröstet sich durch die Vorstellung der Tafelfreuden, denen er sich nach der Hochzeit hingeben will. — Pompiagnol ist b. i. allem kein böser Mensch, nur ein Brummbar und zwar ein gutmüthiger, wie er an seiner Nichte und seinem Neffen Philipp zeigt. Dieser Philipp ist natürlich in Cécilie verliebt und also der Nebenbuhler Saint-Fior's. Aber weit entfernt von der Unterwürfigkeit, es letzterem, protestirt er gegen das weiche Ei und lehnt sich gegen die Einbildung Pompiagnol's auf, geht diesen zum Teufel gehen und schlägt alle Gläser zusammen. Pompiagnol ist zuerst über eine solche Frechheit ganz erstarrt; er jagt den Neffen davon, ruft ihn aber gleich wieder zurück und nimmt ihn mit offenen Armen an, indem er ihm Céciliens Hand gibt. Saint-Fior, der damit verabschiedet ist, gleicht einem Schatten, so sehr hat ihn die strenge Diät, die er sich um der Freierchaft willen gefallen ließ, mitgenommen. Er sucht zunächst eine gute Herberge auf, um sich wieder zu erholen. Das lustige Stück wurde sehr gut gespielt.

* Ein frecher Betrüger. Am 25. Juni d. J. erhielt ich das nachstehende Schreiben aus Wiesbaden:

„Ich bitte Sie freundlich, mir auf folgende Frage einige Zeilen der Erwiderung zukommen zu lassen. Es hielt sich hier selbst vom Beginn dieses Monats bis zum 22. ein Herr auf, der sich in unsere Familie, sowie in die verschiedensten Kreise als der Schriftsteller und Redakteur der „Deutschen Dichterballe“ Ernst Schlein einschob. Starke Zweifel in Betreff der Identität dieses Persönlichkeits liegen in uns auf, und steigerten sich durch plötzlich auftauchende Gerüchte fast bis zu der Gewißheit, daß hier eine schändliche Namenstauschung vorliegt. Bitte, theilen Sie uns doch glütig mit, ob Sie sich zu genauener Zeit hier aufgehalten haben. Ich erbitte Ihre Antwort unter der Chiffre G. v. L. 40 Wiesbaden, poste restante.“

Der Brief war nicht unterzeichnet. Ich antwortete sofort, daß ich mich zur genannten Zeit nicht in Wiesbaden aufgehalten, und ersuchte den geheimnißvollen Korrespondenten um Aufhebung der Anonymität.

Drei Tage später erhielt ich folgendes Schreiben:

„In größter Spannung sah ich der Erwiderung aus Leipzig entgegen: Sie brachte uns freilich nur das, was wir schon vorher für zweifellos hielten. Ich theile Ihnen nunmehr folgende Einzelheiten mit. Zu der bereits erwähnten Zeit (Beginn dieses

Das Bild des Erstgeborenen des alten Squire war ohne jeden künstlerischen Werth, aber von eigenthümlicher Naturtreue. Es stellte einen jungen Offizier in Campaignuniform dar, dessen Züge etwas Weichliches hatten und eher die eines Mädchens sein konnten, als eines Kriegsmannes und Helben. Die Augen waren dunkelblau und sprechend und erregten im hohen Grade Maurice Clifolds Aufmerksamkeit. Wo hatte er doch bereits solche Augen im Leben begegnet? fragte er sich sinnend. Gewiß, manches Mädchenherz mochte, in seinen Träumen vom Ideal eines künftigen Geliebten, solch' schwärmerisch blickender Sterne denken! Das Lockenhaar des jungen Mannes, von hellbrauner Farbe, umfaßte in anmuthigen Ringeln eine hohe, weiße Stirne, und das ganze Gesicht wies in seinem Ausdruck den Stempel aristokratischer Abkunft.

„Das Bild hat einige Ähnlichkeit mit meinem armen Philipp“, sagte Clifold, nachdem er es lange in tiefen Gedanken betrachtet, „nur hatten dessen Züge einen frohherzigeren Ausdruck. Mehr Ähnlichkeit muß Mr. Churchill Georg mit seinem Oheim hier haben, wenn er auch minder hübsch zu nennen sein dürfte.“

„Sawohl, Sir, unser jetziger Gebieter gleicht seinem Oheim; aber sein Gesicht hat einen etwas härteren Ausdruck. Mr. Georg hat seiner Mutter Augen, die die schönste Frau in Kornwall war, zu ihrer Zeit.“

„Ich habe ein Gesicht begegnet irgendwo, diesem so sprechend ähnlich“, sagte Clifold, wie zu sich selber und suchte vergeblich mich zu erinnern, wo? Vielleicht war es ebenfalls irgend ein Gemälde; so viele unserer Erinnerungen solcher Art kommen von Bildern, die wir einmal gesehen und die uns im Gedächtniß haften bleiben, oft unwillkürlich! allein die Sonne ist im Sinken und ich muß vor Anbruch der Nacht um ein Obdach besorgt sein. Im Dorfe unten nimmt man mich nicht auf.“

Die Darwis schien nachdenklich.

„Der nächste Nachthof, Sir, ist Vorstad, wo Sie Unterkunft finden können; aber die Leute sind nicht besonders gastfreundlich und zu wohlhabend, um sich viel aus dem dem Gelde zu machen, was Sie für ein Nachtlager zahlen würden.“

„Wie weit ist's von hier nach Vorstad?“

„Nicht drei Meilen.“

„Dann will ich mein Glück versuchen, Mißreß Darwis, denn sonst müßte ich die Nacht unter freiem Himmel kampiren.“

und ward nach deren Tode Beschließerin. Schon meine Mutter war dies hier gewesen und wir besaßen die Günst und das Vertrauen der gnädigen Herrschaft.“

„Der Squire und sein Sohn trennten sich also nicht in gutem Einvernehmen?“

„Das wohl, Sir, aber es herrschte dennoch eine gewisse Kälte zwischen ihnen, was Jedermann bemerken konnte. Mr. Georg, oder der Capitän, wie wir ihn im Hause nannten, war nicht zwölf Monate fort, als es Unfrieden gab mit dem zweiten Sohne, Mr. Balsour, weil dieser Gentleman unter seinem Rang gewählt hatte. Die Dame war eines Bräuers Tochter gewesen und der Squire sagte, sein Sohn Balsour wäre der Erste der Pentwyn, der sein Adelswappen geschändet, indem er eines Krämers Tochter zu seinem Weibe erhob. Und dieser zweite Sohn, damals nicht älter als zwanzig, grollte seinem Vater und setzte niemals wieder den Fuß über die Schwelle hier. Wer hätte gedacht, daß sein Erstgeborener Mr. Churchill Georg, ein Herr hier werden sollte!“

„Warum blieb der Capitän, jener Aeltere, unverschelt?“

„Das ist eine lange Historie, Sir! Der Capitän kam zurück aus Indien nach vollen zehn Jahren und hatte sich dort sehr ausgezeichnet. Er sah schöner aus, als je, obwohl die heiße Sonne dort ihn arg gebräunt hatte und war noch so gut und freundlich wie vordem, wo er ein bloßer Junge gewesen. Nun denn, Sir, der Squire schien sehr vergnügt mit seinem Sohn und hielt ihn hoch in Ehren diesmal. Die Zwei waren immer zusammen und nie zuvor hat man den alten Herren so zufrieden gesehen, so daß wir Alle im Hause, lauter langjährige Diener, unsere helle Freude daran hatten Wir waren Mr. Georg von Herzen zugethan und sahen in ihm den künftigen Gebieter von Pentwyn. Das währte so gegen drei Monate und dann kam ein kleines Ungewitter. Es lebte nämlich in der Nachbarschaft ein Gutsherr, Namens Mongrave und der hatte eine schöne Tochter. Des alten Squire Pläne gingen längst darauf aus, die beiden schönen Beschäftigten, die aneinander grenzten, nämlich Mongrave und Pentwyn, durch eine Heirat mit dieser Miß Mongrave und seinem Aeltesten in Eins verschmelzen zu sehen. Aber Mr. Georg scherzte und lachte wohl mit der jungen Erbin, die ihres Vaters einziges Kind und sehr reich war, erwies sich galant und liebenswürdig gegen sie, aber er erklärte seinem Vater rund heraus, sie gefalle ihm nicht zur Ehe, so hübsch und reich sie auch wäre. Und so wenig der Sohn auf des Vaters Wünsche geachtet in Betreff seiner Laufbahn, so wenig fügte er sich jetzt in dieselben.

Die Schauspieler.

Monats) stellte sich uns ein Herr unter dem Namen Ernst G. Stein vor. Er brachte das Gespräch auf seine schriftstellerische Laufbahn und lieferte uns die interessantesten Lebenszüge. Am folgenden Tage besuchte er uns mit dem Gesichte „einer seiner neuesten Humoresken“, dem „Besuch im Carcer“, wobei er sich als den Helden dieser kleinen Geschichte präsentierte. Wir konnten den wirklichen Träger des Namens Ernst G. Stein nur aus seinen Schriften, und so hatten wir keine Veranlassung, an der Identität zu zweifeln; zumal jener Herr erkennen eine wunderbar reiche Sprache zur Verfügung hatte, zweitens er vertraut mit allen Literaturverhältnissen war, — und drittens, wie es uns jetzt klar ist, das Leben und die Werke Ernst G. Stein's zu seinem Hauptstudium gemacht haben muß. Ich würde mich nicht so über seine Dreifigkeit gewundert haben, wenn er dieses Spiel nur mit Damen riskirt hätte, aber es war unvermeidlich, daß auch viele Herren mit ihm in Verbindung traten, und ich bemühte mich, ihn wenn ich denke, wie der Sänger Herr D. * * * ihn auf sein Zimmer bar, um ihn seine künstlerischen Leistungen bewundern zu lassen, in der Absicht, daß der Redakteur der „Dichterhalle“ ihn nicht ganz außer Acht lassen würde. Einen größeren Damentheils veranlaßte er eines Tages, um demselben verschiedene Gedichte und Manuscripte vorzutragen, und verdienten die „Karnovals- und Manuscripte über Ewald v. Kleist wirklich die ungetheilteste Bewunderung. Es fragt sich jetzt nur, wer der wirkliche Verfasser dieser Schriften ist? Wenn ich näher auf diesen Punkt eingehen wollte, und Ihnen Alles das mittheilen würde, was für Sie gewiß von Interesse wäre, dann wäre mein Stoff ohne Ende, denn ich versichere Sie, daß wir seit Tagen dieses Thema nicht erschöpfen können. Es bildet sich nach der Eutropie vor unseren Augen ein derartiges Abergewicht, daß wir uns nur immer wieder die Frage vorlegen: „Welchen Zweck hat dieser Mensch verfolgt?“ Das einzig Bedauerliche dabei ist, daß die Persönlichkeit dem Dichter keine Ehre macht, und daß es hier die Menschen gibt, die demgemäß ein Vorurtheil gegen Ernst G. Stein hegen. Ich ersehe einem Briefe, den er dieser Tage an mich richtete, daß er mich ersuchte, ihm unter dem vollen Namen Ernst G. Stein zu schreiben. Ich werde von der Aufforderung in sofortigen Gebrauch machen, als ich ihn von unseren Entdeckungen in Kenntniß setze. Ich würde dies sogar lieber Ihnen anheim stellen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß er dadurch einer gar zu strengen Strafe anheim fiel.“

Jedem ich diesen Fall einer wahrhaft unerschämten literarischen Landstreicherei zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich alle befreundeten Redaktionen, die vorsehenden Mittheilungen in extenso oder im Auszuge zu reproduzieren, und so das Ihrige zur Entlarvung des Schwindlers beizutragen. Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob ein manvais sujet unter meinem Namen die lächerlichen Schriftstellereitelkeit bringt, und schließlich gar von den Hotelbesitzern und ähnlichen Personen Geld erpreßt. Denn auf derartige materielle Vortheile läßt die Geschichte doch höchst wahrscheinlich hinaus. Gleichzeitig bitte ich diejenigen Personen, die etwas Näheres über mein lebenswichtiges Alter ego in Erfahrung bringen, mir gütigst sofortige Mittheilung zu machen, und zwar unter der Adresse: Siegen.

Leipzig, Anfang Juli 1875.

Dr. Ernst G. Stein.

Berichtszeitung.

Budapest, 22. Juli.

— [Wenn man gafffreundlich ist.] Philipp Berger kam im Jänner l. J. in später Nachmittags zu seinem Jugendfreund dem Hausmeister Johann W. an, der einst seines Vaters Lehrling war, und bat denselben, weil er sich zufälliger Weise verspätet hatte, nur für einige Stunden um ein Nachquartier. Der Hausmeister führte den Verpäteten in sein Zimmer, in welchem auch die Köchin Rosalia Steiner

schloß und bat diese, sie möge gestatten, daß Berger mit ihr in einem Zimmer schlafe. Die Köchin machte nicht nur keine Einwandung gegen diese Bitte, sondern bereitete dem Gaste auch bereitwillig ein improvisirtes Bett auf ihrem Koffer, zu welchem Besuche sie auch ihre eigenen Koffer bereitwillig überließ. Berger hatte kaum eine Stunde der Ruhe gepflogen, als es ihn nicht mehr litt, weshalb er auch fortgehen wollte. Steiner ließ den Gast jedoch mit freundlicher Aufmerksamkeith nicht weg und nöthigte denselben, nur noch weiter zu schlafen. Berger blieb noch eine Stunde. Dann schlief er jedoch eine solche Schlafsucht nach seiner Frau, daß er um keinen Preis noch länger bleiben wollte. Er ging mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen und mit ihm auch der Schmutz der Steiner im Werthe von 200 Gulden, welcher aus einer im Koffer befindlichen Schachtel, welche man unter dem Bette vorfand, entwendet wurde. Berger ging nach Wien, wo er verhaftet und vor das hiesige Tribunal gerichtet wurde. Heute leugnet der Angeklagte nicht nur den Diebstahl, sondern selbst auch die Thatfache, daß er bei W. an übernachtet habe. Der Angeklagte, der laut dem Protokoll des O. N. T. bereits zweimal wegen Diebstahls abgestraft wurde, erhielt heute 1 1/2 Jahre schweren Kerkers, womit er sich bloß aus dem G. l. l. wie er sagte, zufrieden gab, weil die Zengen aus ihre Aussagen breiten worden sind.

— [Aus Noth.] Die Köchin Julie Nagy gab ihren mit den sauren Ersparnissen mehrerer Jahre gefüllten Koffer der Wäscherin Eva Molli zum Aufbewahren. Nach zwei Jahren wollte sie ihr Geld — 90 fl. — aus dem Koffer nehmen und fand keines mehr vor. Die Angeklagte, die ihre Schuld reumüthig gesteht und der Klägerin auch schon 26 fl. von der entrichteten Summe vergiltete, entschuldigt sich heute mit ihrer großen Familie und ihrem noch größeren Genuß. Sie hatte keineswegs die Absicht, die Klägerin zu betrügen, sondern betrachtete dies bloß als ein Nothanlehen, welches sie zurückbezahlen wollte. Zur Sicherstellung der klägerischen Forderung übergab sie derselben ihre sämmtlichen Besatzstücke. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte in Anbetracht dieser Umstände zu bloß zwei Monaten Kerker, wogegen dieselbe bloß aus dem Grunde die Berufung anmeldete, weil sie nicht wisse, was sie mit ihren armen Kinder beginnen solle. Auch der öffentliche Ankläger appellirte.

— [Stiba.] Der hiesige Schneidermeister Dionysus Mateniga, der vor Jahren Konkurs anmeldete, bei welchem sich einem Passivenstande von ungefähr 7000 fl. gegenüber keinerlei Aktiven fanden, konnte sich durch unverschuldete Unglücksfälle nicht rechtfertigen. Zu diesem gestellte sich noch der Umstand, daß der Schwiegervater des Falliten sämmtliche Forderungen und Mobilien derselben angeblich auf Grund seltener Beschlüsse der Forderungen e i n e T a g vor der Konkursanmeldung mit Beschlag belegt ließ. Der Angeklagte wurde deshalb in den beiden ersten Instanzen zu sechs Monaten Kerker verurtheilt, wogegen die öffentliche Anklägerin appellirte.

— [Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens.] Im September des Jahres 1873 reinigten Bauersleute bei einem neben Nagy Szalonta befindlichen Brunnen ihre Seifen, als sie plötzlich auf der Oberfläche des Wassers ein Gesicht ausstiegen erblickten. Sie forschten weiter und entdeckten bald darauf einen bereits fast in Verwesung übergegangenem männlichen Leichnam, den sie aus dem Wasser zogen und in welchem der Pächter Georg Molnar aus einer kleinen Drtschaft neben Nagy-Szalonta agnosizirt wurde. Als der That verdächtig wurde ein schiefer Johann Szücs verhaftet. Szücs, der in den Diensten des Molnar gestanden war, gestand, daß er seinem Herrn eines Abends ein Gewehr zeigte, welches unglücklicher Weise losging und seinen Herrn tödtlich traf, so daß dieser leblos zu Boden sank. Hierauf schaffte er den Leichnam aus dem Brunnen mit Hilfe des im Zimmer anwesenden Joseph Szücs zum Brunnen, wo derselbe auch später aufgefunden wurde. Molnar's Wohnung wurde ausgearbeitet gefunden, weshalb auch gegen Johann Szücs junior der Verdacht vorlag, an seinem Herrn einen Mordmord begangen zu haben. Der Angeklagte leugnete dies jedoch beharrlich und konsequent, da Szücs mit dem Geforbenen im besten Einvernehmen lebte und aus der Untersuchung erhellt, daß Molnar keineswegs wohlhabend war, wurde der Angeklagte wegen eines in präflacher U-

vorichtigkeit begangenen Verbrechens zu anderthalb Jahren schweren Kerkers verurtheilt, was die kön. Tafel mit Beweigung des Strafausmaßes zu einem gegen die Sicherheit des Lebens gerichteten Vergehen qualifizierte und der oberste Gerichtshof auch bestätigte. Die Diebe wurden später entdeckt und erhielten wegen dieses Verbrechens und eines zum Nachtheile der Bahngesellschaft verübten Schranken-Diebstahls: Joseph Szücs ein halbes Jahr, Peter Varga Nagy neun Monate, Johann Szücs senior drei Monate und Stephan Szücs zwei Wochen schweren Kerkers in allen Instanzen.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. C. Csetov, Gutsb. Preugen. — Mihailovits, Gutsb., Slavonien. — P. Danilovich, Rentier, Wien. — L. H. Major, Wien. — J. Fejler, Banmeister, Preßburg. — S. Blaslovics, Privatier, Raab. — L. Windebach, Privatier, Schlessen. — S. Kovesy, Privatier, Pápa. — K. Seiner, Privatier, Pápa. — A. Kuffler, Privatier, Mocs. — J. Huber, Privatier, Wien. — J. Witsch, Privatier, Mts. — J. Mettsch, Privatier, Deconom, Gr. Maros. — J. Feininger, Deconom, Gr. Maros. — S. Feininger, Deconom, Gr. Maros.

Hotel König von Ungarn. G. Mihályfi, Gutsb., Esing. — J. Bismund, Stein am Anger. — L. Brauner, Inspector, Gilling. — J. W. Neatich, Inspector, Leipzig. — E. Vital, Forst Rath, M. Sziget. — J. Kombar, Ober Capitän, Szegedin. — D. Teleki, Deconom, Kaschau. — W. Hirschl, Raab. — A. Weisberger, Weinbändler, Verchey. — J. Lemann, Dr., Polgarbi. — V. Fischer, Fabrikant, Herend. — G. Fischer. — C. Salmhafer, Beamter, Marburg. — E. Saghy, Advocat, Jolyhag. — V. Wolfenbüttel, Kaufm., Paris. — J. Löwinger, Wien. — W. J. Wallfisch. — S. Wallfisch, M. Grünfeld, Eszrag. — S. Jünger, Ungvár. — S. Frankl, Gr. Wardein. — C. Fried, D. Szeged. — S. Beer, Margitfa.

Hotel Königin von England. J. J. Webe, Gew. Consul, Belgrad. — Graf Esterházy, Ob-Gespan, Preßburg. — J. Prónay, Gutsb., Zwanla. — L. Bónomi, Dr. f. Hauptmann, Gr. Wardein. — P. Edelmann, Rentier, London. — J. Sanders, Juvelier, Amsterdam. — J. Zaary, Advocat, D. Földvár. — A. Feins, Kaufm., Kalis. — Gorbács, Kaufm., Munkács.

Hotel Erzherzog Stefan. J. Schäffer, Privatier, Zombor. — A. Weimann, Privatier, Wien. — J. Saen, J. Hirschmann, Advocat, Prag. — J. Schmolzer, Fabrikant, Knulberg. — A. Sejtora, Fabrikant, Mähren. — A. Fischer, Fabrikant, Bukovar. — J. Golgel, Inspector, Rajua. — J. Ante, Ingenieur, Cassel. — M. Burian, Kaufm., Wien.

Hotel Königin Elisabeth. K. Rabin, Gutsb., Nagrad. — J. Kager, Gutsb., Jadian. — S. Galay, Gutsb., Jadian. — W. Krauß, Gutsb., Moor. — S. Bleich, Privatier, Szatmar. — J. Groß, Privatier, Wien. — E. Schäfer, Privatier, Wien. — A. Koll, Privatier, Waigen. — G. Veleny, Privatier, Ungarn. — J. Wilim, Dr., Csaba. — J. Beny, Kaufm., Jászfelsö. — A. Kiry, Kaufm., Jászfelsö. — S. Kefacs, Lieutenant, Wien.

Hotel Pannonia. A. Nagy, Deputirter, Gyöngyös, J. Horánky, Deputirter, Szolnok. — J. Klein, Gutsb., J. Szek. — D. Felsöldy, Gutsb., Szekesbony. — J. Elek, Gutsb., Nyirebágh. — J. Hubay, Gutsb., Szolnok. — D. Komros, Gutsb., Gubart. — K. Heinrich, Gutsb., Wien. — M. Bajmányi, Privatier, Tirmau. — M. Koppel, Privatier, Dirmau. — P. Andó, Richter, B. Hegyes. — J. Ancsi, Richter, B. Hegyes.

Hotel Gaucener Adler. A. Florian, Gutsb., Kesztemes. — K. Borbély, Gutsb., E. Hoff. — M. Bilágy, Gutsb., Szabolcs. — S. Jótáros, Gutsb., Zombor. — M. Poppovics, Gutsb., Jilfel. — E. Lukácsi, Gutsb., Szatmó. **Hotel Stadt Paris.** M. Feinermann, Privatier, Talsas. — J. Ludwig, Director, Peggensburg. — J. Zimer, Deconom, Bilitz. — J. Schreiber, Beamter, Raab. — A. Bauer, Kaufm., Wien. — E. Schlenger, Kaufm., Preßburg. — J. Schrottmann, Kaufm., Wien. — L. Weltmann, Kaufm., Wien. — A. Schlessinger, Kaufm., Temesvár. — S. Grünwald, Kaufm., Gran. — J. Parschik, Holzhändler, Sievonien.

„Ich sehe, Du willst mein Wappen besudeln durch eine Mißheirath, gleich Deinem Bruder Balfour,“ hörte man gelegentlich eines Streites zwischen Vater und Sohn den alten Herrn anrufen. „Eh“ aber das geschieht, ändere ich mein Testament und enterbe Euch Alle. Es lag nicht so viel daran bei Balfour, denn weder er noch seine Bastarde werden jemals Herren hier auf Penwyn sein, aber ich werde nimmermehr dulden, daß ein Paß Krämerwolk hier im Hause sich bereit mache, wenn ich ein in meinem Grabe modern werde.“

„Aber Mr. Georg schwor, daß er nicht daran denke, unter seinem Range zu heirathen und bisher überhaupt keinen ähnlichen Gedanken hege, da er sehr zufrieden sei in seinem jetzigen Stande und nur nicht ein Mädchen zum Weibe nehmen wolle, bloß weil sein Vater es so wünschte. Und so ward der Frieden wieder hergestellt. Dann ging Mr. Georg nach London und von da wieder zu seinem Regiment nach Irland, wo es nun stationirt war und dann mehrfach verlegt ward. In der Zwischenzeit reichte Miß Morgrave ihre Hand einem andern Edelmann, zum großen Verdrusse des alten Squire. Aber ermüdet meine Erzählung Sie nicht, Sir?“ unterbrach sich die mittheilungsdarwits hier mit entschuldigender Geberde.

„Nicht im Mindesten, denn jedes Detail hier über die Familie meines armen Freundes Philipp ist von großem Interesse für mich.“

„Ich sagte denn fort. Mr. Georg kam eines Sommers wieder zu Besuch nach Penwyn und Vater und Sohn waren ziemlich einig diesmal. Der alte Herr litt an der Gicht und mußte das Zimmer hüten. Man konnte von dem jungen Manne nicht verlangen, daß er den ganzen Tag bei dem Kranken eingeschlossen blieb und so vergnügte sich Mr. Georg mit Jagen und Fischen in der Umgegend und schien sich dabei trefflich zu unterhalten, denn er sah sehr vergnügt aus und blieb den ganzen Sommer hier. Zu Anfang des Winters mußte er mit seinem Regimente nach Canada. . . immer danke ich Gott, daß Vater und Sohn sich als Freunde trennten denn sie sollten einander niemals wieder sehen. Der arme junge Herr fiel in einem Gefecht gegen die Wilden, sechs Monate später. Ich werde im Leben nicht des Augenblicks vergessen, als die Unglückspost kam! Der Squire, noch ein rüstiger schöner alter Herr, stand aufrecht am Kamin, als er den Brief öffnete, der die Todesnachricht unres lieben jungen Herrn enthielt. . . er sank zusammen, wie eine Eiche, die der Bliz getroffen, Sir, als er die ersten Zeilen gelese. Es war der erste Schlaganfall der ihn getroffen, und der Squire hat sich nie wieder ganz erholt von jener Stunde an.“

Der alten Beschließerin treue Augen hatten sich mit Thränen gefüllt, als sie die Geschichte der Penwyns beendete.

„Er war der Beste von Allen gewesen,“ sagte sie nach einer Pause; „Mr. Balfour kannten wir hier im Hause nur wenig, denn er hat sich jung vermählt; Mr. Philipp der jüngste, war ebenfalls ein liebeswürdiger Herr, aber der Älteste, Mr. Georg, ist doch Aller Liebling gewesen und's blieb kein Auge trocken, als der alte Squire uns zusammen rief und uns mittheilte, daß sein Sohn todt sei. Er starb als Gentleman, sagte er dann mit Stolz, obwohl seine Stimme nicht mehr so kräftig klang als vor dem Schlage, tren seinem Vaterlande und seiner Königin und ich wollte, ich könnte an seinem fernen Grabe niederknien und ihm ein letztes Lebewohl nachrufen in die ewige Ruhe!“

Hier übermannte die gute Darwits vollends die Mühnung und das zum großen Erstaunen Cliffords, deren starre, schwarze Feueraugen in verächtlichem Stammen auf die treu ergebene Dienerin des Hauses Penwyn blickten. Cliffold bemerkte es mit innerem Unbehagen.

Es war indeß spät geworden und die Sonne tiefer und tiefer gesunken am lichten Sommerhimmel, Cliffold war viel gewandert und wenig geneigt zurück zur Dorfschenke zu gehen, wo er doch keine Nachherberge fand.

„Vielleicht wollen Sie des armen jungen Capitáns Bildniß noch in Augenschein nehmen,“ sagte, nachdem sie sich die Augen getrocknet, die gute Darwits zu dem Fremden, „eh“ Sie das Schloß verlassen?“

„Gewiß, jetzt, wo Sie mir von ihm erzählten, gute Frau, hat es das größte Interesse für mich.“

„Es hängt in des alten Squire Bibliothekzimmer, das ich vergessen, Ihnen zu zeigen, weil es so ganz aus dem Wege liegt. Kommen Sie noch einmal mit mir, Sir.“

Maurice folgte seiner Führerin durch die Halle nach einer kleinen Thür, die in einen schmalen Gang leitete. Dort öffnete die Darwits ein kleines, niedriges Gemach dessen einziges Fenster die Aussicht auf die weite See gewährte. Die Stube war altmodisch und einfach ausgestattet und der Bücher nicht viele, die ihm den Namen Bibliothekzimmer liehen. Ein schwerfälliger Schreibtisch und ein ähnlicher Armstuhl davor, dienten dem verstorbenen Großvater der heutigen Penwyns wohl mehr, Wirtschaftszählung und Ähnliches abzufassen als zu irgend welcher schöpferischen Arbeit oder brieflichen Mittheilungen.

Pränumeration
Hilber-Festvereinsung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 30 fl., halbjährig
18 fl., vierteljährig 8 fl., wochentäglich 1 fl. 40 kr., ein-
wöchentlich 1 fl. 40 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
ins Haus gesandt: ganzjährig
18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
wochentäglich 1 fl. 40 kr.,
einwöchentlich 1 fl. 40 kr.

Redaktionsbureau:
Waldstrasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 Kr. in allen Verschleißlokalen.)

Kan pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Korollarergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden.
Ausserdem übernahm die
Sperate: Unser Spezialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weisz Generalagent-
schaft Wien, Kaiser-
Josefsstrasse 37; Johannes
Wusthar Hamburg; A. Opp-
lik Wien; G. L. Jahnke & Co.
Frankfurt a/M.; R. Mosse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Hanssstein
& Vogler Pest, Wien, Frank-
furt a/M., Basel, Zürich; Kayas
Lafitte Bullier & Co. Paris.

Nr. 166.

Budapest, Freitag, 23. Juli.

1875.

Budapest, 23. Juli.

Ein böses Spiel ist es, welches die Wiener publi-
zistischen Organe aus Anlaß der Verhandlungen zwi-
schen Ungarn und Oesterreich in Angelegenheit der wirt-
schaftlichen und finanziellen Fragen treiben. Wir können
unmöglich glauben, daß hinter diesen Blättern die Wi-
ener Regierungskreise stehen, oder daß die feindseligen
Expektationen der gedachten Organe die Ansichten ent-
scheidender politischer Faktoren zum Ausdruck bringen.
Wohl aber steht zu befürchten, daß die österreichische
Regierung nachgerade durch das Kriegsgeschrei der Or-
gane der öffentlichen Meinung Cisleithaniens in eine
Richtung gedrängt werden könne, welche einer Verständi-
gung mit Ungarn nichtsweniger als förderlich werden
würde, ja welche eine solche Verständigung schließlich
vollkommen vereiteln müßte.

Daß die Wiener Blätter, indem sie durch ihre
Berthaltungen einen befriedigenden Abschluß der Verhand-
lungen über die Bankfrage und das Zoll- und Han-
delsbündniß erschweren, Oesterreich selbst einen herzlich
schlechten Dienst erweisen, müssen wir wohl nicht erst
erörtern. Denn Niemand wird es bezweifeln, daß
Oesterreich an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen
Wechselbeziehungen zu Ungarn zummindest ein eben so
großes Interesse hat, wie Ungarn — deuten ja gerade
die eifrigen Bestrebungen der Wiener Blätter, die finan-
ziellen Vereinbarungen zwischen Oesterreich und Ungarn
intakt zu erhalten, klar darauf hin, daß diese Organe
und die hinter ihnen stehenden Kreise den Werth der
wirtschaftlichen und finanziellen Interessengemeinschaft
zwischen Oesterreich und Ungarn vollkommen zu würdi-
gen wissen. Nur ist die zu diesem Zwecke befolgte Tak-
tik der cisleithanischen Journalisten eine ganz und gar
verfehlt. Durch Drohungen und eine gehässige Hal-
tung werden die Wiener von Ungarn keine Konzessionen
und vor Allem nicht die Aufrechterhaltung der bishe-
rigen Verhältnisse erzwungen, sondern es müßte im Gegen-
theil Ungarn ebenfalls in eine gegnerische Stellung ge-
drängt werden, welche schließlich die Wiederannäherung
unmöglich machen oder doch außerordentlich erschweren
könnte.

Uebrigens wird sich wohl die Wiener Regierung
bezüglich des Status der hinter den dortigen chauvini-
stischen Blättern stehenden „öffentlichen Meinung“ ebenso
wenig einer Täuschung hingeben, wie wir selbst. Die
Wörter Oesterreichs wünschen gewiß aufrichtig eine auf
den Bedingungen der Gerechtigkeit und Billigkeit fu-
ßende Verständigung mit Ungarn und die ungetrübte
Erhaltung der bisherigen freundschaftlichen Beziehungen.
Wenn demnach die cisleithanischen Organe der öffentli-
chen Meinung dennoch eine entgegenge setzte Haltung ein-
nehmen, so bringen sie eben nicht die öffentliche Mei-
nung zum unversehrtesten Ausdruck, sondern nur die
Sonderbestrebungen und Sonderinteressen gewisser Kreise.
Daß wir es nur klar sagen: Die Sehnsucht der öster-
reichischen Industriellen, sich auch ferner auf Kosten
Ungarns zu bereichern und die speziellen Interessen der
österreichischen Nationalbank sind es, welche den Aus-
fall dieser Blätter als Motiv und als Folie
dienen.

Wenn die Wiener Regierung sich dieses vor Augen
hält, dann können wir sicher sein, daß sie Besonnenheit
genug sich wahren wird, einer künstlich hervorgerufenen
Stimmung zu widerstehen, welcher nichts weniger als
die wohlverstandenen Interessen Cisleithaniens zu
Grunde liegen.

Budapest, 23. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht die
Ernennung des Grafen Johann Waldstein-Warten-
berg zum Präsidenten, Franz v. Pulszky zum Vizepräsi-
denten des Rathes für bildende Künste.

Budapest, 23. Juli. Die Nachricht, daß Justizminister
Pergeß resigniren werde, wird in einer besser korrespondenz der
„Neuen Freien Presse“ mit der Bemerkung bekräftigt, daß der
Rücktritt Pergeß's wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Scheiden
des Grafen Bela Wenzheim vom Ministerpräsidium erfolgen werde.
„Kelet Népe“ fügt noch hinzu, Graf Wenzheim habe sich in
Privattheilen gekümmert, er werde im Monate September seine
Demission als Ministerpräsident einreichen.

Budapest, 23. Juli. Einem an das Kommunikations-
ministerium eingelangten Telegramme zufolge, wurde der vom un-
garischen Kommunikationsministerium in der vorgeschriebenen und gestrich-
abgehaltenen öffentlichen gemeinsamen Eisenbahnkonferenz durch
den Vertreter der k. u. g. Staatsbahnen im Interesse des un-
garischen Getreidetransportes gekündete Preisermäßigungsantrag,
nachdem sich die Cisleith.-südböhmische, österreichische Staats- und

die Theisenbahn demselben angeschlossen hatten, angenommen.
Der neue Tarif tritt am 1. September l. J. ins Leben.

Budapest, 23. Juli. Im Handelsministerium werden,
wie „Kelet Népe“ erfährt, bepflegt der Post- und Telegraphen-
Direktionen, Beratungen gepflogen.

Budapest, 23. Juli. In den Reichstags-
wahlkreisen. Im zweiten Wahlbezirk des Reichsmarkter Dis-
trictes wurde gestern am 20. d. Paul Moricz einstimmig zum
Abgeordneten gewählt.

Im Balassa-Gyarmater Bezirke wurde, nachdem der in
Lab gewählte Paul Sontag auf die Abgeordnetenstelle verzichtete,
der Vizegespan Paul Brüss von der Regierungspartei lan-
didirt. Der Kandidat der Unabhängigkeitspartei ist Josef Re-
ményi. In Zala-egerseg wurde Ferdinand Szederkényi
von der Unabhängigkeitspartei als Kandidat aufgestellt.

Der Abgeordnete der Landgemeinden des Schäßburger
Stuhles, Bürgermeister Josef Gull, hat, wie aus Schäßburg
mitgeteilt wird, das Reichstagsmandat abgelehnt.

Der Zentralausschuß in Schäßburg hat hierauf beschloffen,
dem Ministerium des Innern über diesen Fall vorerst mit dem
Beifügen Bericht zu erstatten, daß die Neuwahl möglich vor dem
23. August nicht stattfinden könne, weil die Ernte bis dahin
dauern werde.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Der Ministerpräsident
Baron Bela Wenzheim ist heute Früh von Kőrös-Ladány
und der Minister des Innern Koloman Tisza von Großwar-
dein zurückgekehrt.

[Eröffnung der Franz Joseph-Universi-
tät in Czernowitz.] Das königlich-ungarische Mini-
sterium für Kultus und Unterricht ist von Seite des österrei-
chischen Unterrichtsministers von der auf den 7. Oktober d. J. an-
beraumten feierlichen Eröffnung der Franz Joseph-Universität
in Czernowitz offiziell in Kenntniß gesetzt worden. Dieser Mit-
theilung wird in jener amtlichen Note beigefügt, „es würde der
k. k. Regierung zur Ehre und Freude gereichen, bei diesem
Inaugurationsakte auch Vertreter der königlich-ungarischen Univer-
sitäten, sowie anderer dortlängiger Körperschaften erscheinen zu
sehen.“ Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser in verbindlicher
Form gehaltenen Einladung von den ungarischen Universitäten
durch Entsendung von Delegirten zu jener Feier entsprochen
werden wird.

[Ungarische Katastrophe.] Die Finanzkommission,
welche aus den Mitgliedern des Bürgerkomites und aus der
hauptstädtischen Fünfundzwanziger-Kommission besteht, hat bis
gestern Abend die Summe von 25,918 fl. vertheilt und zwar
22,293 fl. als an Unterstützungen Bedürftige und 3625 fl. als
Vorschüsse.

[Der Haller-Stiftungsplatz ung. Ka-
tegorie] wurde von dem Könige der Franziska Cseh von
Sztáfolna verliehen.

[Todesfall.] Gestern Nachmittags fand hier unter
allgemeiner Theilnahme das Begräbniß des geachteten Kaufman-
nes und ehemaligen Direktors der Ersten ung. Tabakfabriks-
Aktiengesellschaft, Leopold Döberghn statt. Der Verstorbene
der eine Witwe und vier unmündige Kinder zurückläßt, war
Sonntag plötzlich an Typhus erkrankt und seine Gattin, die sich
eben zum Besuche ihrer Verwandten in Wien befand, fand nun-
mehr die Leiche ihres Gatten vor.

[Eine Schreckensnacht.] In dem Kochmeis-
schen Kellermagazin auf der Hochstraße hörte man in der Mit-
ternachtsstunde, die das Gesehern von dem Heute schied, ein ver-
dächtiges Geräusch. Es war kein Zweifel, lähne Einbrecher hatten
unter den Thüren der Nacht und der Gasbeleuchtungs-Gesell-
schaft, den Weg in den Keller gefunden. Der Hausmeister sandte
um Polizei und bald hatte sich trotz der nachtschlafenden Zeit
eine große Menschenmenge auf der Straße eingefunden. Die
Wächter der öffentlichen Ordnung näherten sich der Kellertüre; die-
selbe war versperrt; die Einbrecher wurden aufgefordert sich zu er-
geben; doch schien es dem Aufforderer, als ob die Aufgeforderten diese
Zumuthung mit einem Hohlnachen erwidert hätten; das Geräusch
dauerte noch immer fort. Man schickte endlich in die Wohnung
des Beamten, bei dem die Kellerschlüssel in Verwahrung sind.
Zitternd brachte derselbe selbst die Schlüssel herbei. Die Polizei
traf nun strategische Maßregeln, um ein Unglück zu verhüten;
die Leute wurden zu beiden Seiten der Thüre aufgestellt und
nun wurde die Thüre geöffnet. Die Thüren öffneten sich und der
Haushund springt froh aus seiner nächstlichen Gefangenschaft
befreit zu sein, die Treppe hinauf. Tableau!

[Patriotisches Geschenk.] Der Eigentümer
jenes Hauses in Arad, wo die 13 Märtyrer der Nation hin-
gerichtet wurden, der k. k. Hauptmann Richard Polonyi,
hat das betreffende Gebiet auf Ansuchen des Landes-Honorsverei-
nes der Nation gespendet, damit dieser Platz mit einem Gitter
versehen und als würdiges historisches Denkmal bewahrt wer-
den könne.

[Namenänderungen.] Ihren Namen haben
geändert: der k. k. Geistliche von Komárom János Moriz Kalló-
vics in „Arday“ und Joseph Schöberle aus Oeden-

burg sammt seinen beiden Söhnen Johann und Julius in
„Petrenczel“.

[Die Statuten] des Garamer Konsum-
vereins für die Beamten und Arbeiter des Herzogs August
von Sachsen-Coburg-Gotha wurde mit der gefälligen Ein-
reichungsklausel versehen, desgleichen die des Kacz. Mi-
letischer Hilfsvereins und der Poprader
Kornhalle.

[Unglücksfall.] In M.-Sziget wurde ein aus
Sugatag gebürtiger junger Arbeiter in der Dampfmaschine der
„F. Eber und Söhne“ durch die Dampfmaschine total
germalmt.

[Eine nette Beschreibung.] Die „Albina“
sagt in Nr. 42: „Unsere Renegaten, das sind jene, die aus un-
serer Mitte in das Lager der Magyaren übergetreten sind, über-
treffen diese sehr in ihren Tugenden. Solche Aristokraten, Despo-
ten, Tyrannen, Pharisäer, Diebe und Mörder, wie es die roma-
nischen Renegaten im Lager der Magyaren sind, gibt es keine
mehr unter der Sonne.“

[Mord- und Selbstmordversuch.] Der
Kellner Ignaz Römer hat heute Früh seiner gewesenen Ge-
liebten, der auf dem Memoraneur „Gönyö“ bediensteten Köchin
Anna Schmidt, aus Eifersucht am Halse eine gefährliche
Schnittwunde beigebracht, worauf er sich in die Donau stürzte.
Derselbe wurde gerettet und sammt der verwundeten Anna
Schmidt in das Spital gebracht.

[Eine Konfektion der Zigeuner im
Krausbacher Distrikt] weist folgende Ziffern nach:
Im Gesamtbezirk leben 3775 Zigeuner, und zwar Männer
869; Kinder: männliche 1077, weibliche 860. Auf das Stadtgebiet
entfallen 576, darunter 109 Männer und 136 Weiber; Kinder:
237 männliche und 94 weibliche. Auf die Distriktsortschaften ent-
fallen 3199, darunter 760 Männer und 833 Weiber; Kinder:
840 männliche und 766 weibliche. — Männer gibt es also 869,
dagegen Weiber 969, also um 100 Weiber mehr als Männer.
Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Kindern. Während die Kin-
der männlichen Geschlechts, 1077 zählen, gibt es nur 860
Kinder weiblichen Geschlechts, also 217 männliche Kinder mehr
als weibliche.

[Dienheim in den Alpen.] Der „Feldkircher
Zeitung“ schreibt man aus Tarasp: „Der ehemalige Eisenbahn-
Direktor Dienheim weilt letzterer Zeit im Bade Tarasp und
machte von dort einen Ausflug ins Kloster, wo er ins Frem-
denbuch seinen Namen mit dem Beizage „Alpengeist“ eintrug.
Darunter schrieb ein ihm nachfolgender Tourist: aber nicht
schwindelrei.“

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Agram, 12. Juli. (Orig. Dep.) In Sissegg
wurde, nachdem Professor Lorkovic von der Kandidatur
zurückgetreten war, der frühere Abgeordnete, Handels-
mann Kotur, Anhänger der Regierungspartei mit
141 von 239 Stimmen zum Landtagsabgeordneten
gewählt.

Brünn, 23. Juli. Die streikenden Arbeiter in
Brünn nahmen in mehreren Fabriken die Arbeit auf;
die Forderung der Arbeiter betreffs Aufstellung eines
Normaltarifes, wurde von den Arbeitern aufgegeben,
dagegen wurden in den bisher weniger zahlenden Fabriken
Aufbesserungen gewährt, die Arbeitsaufnahme in allen
Fabriken wird nunmehr rasch erfolgen und kann der
Strike als beendet angesehen werden, in allen Kreisen
Brünns herrscht deshalb freudige Stimmung.

Versailles, 22. Juli. Erzherzog Albrecht
dejeunirte heute bei Mac Mahon in Gesellschaft einiger
Minister und Generale und besichtigte Nachmittags in
Begleitung Mac Mahon's die Forts der Umgebung
von Paris.

Versailles, 22. Juli. Die Assemblée hat nach
Verwerfung des von bonapartistischer Seite gestellten
Antrages, die Assemblée vom 15. August an zu ver-
tagen und die allgemeinen Wahlen für den 17. October
auszuschreiben, den Kommissionsantrag auf Vertagung
der Assemblée für den 4. August und den Wiederzusam-
mentritt der Assemblée für den 4. November mit 470
gegen 155 Stimmen angenommen.

London, 22. Juli. Der Dampfer „Abbots-
ford“, von Philadelphia kommend, erlitt Schiffbruch;
sämmliche Passagiere wurden gerettet.

London, 22. Juli. Im Unterhaufe erklärte
die Regierung über Anfragen, daß die Unterhandlungen
mit dem König der Birmanen noch nicht abgeschlossen
sind, daher die Mittheilung der Korrespondenz inopportun
sei, die Regierung hofft, nach Beilegung der Differenzen
die Korrespondenz zu veröffentlichen. — Bezüglich des
Baus der Euphratthalbahn wünschte die Regierung der-
selben, zögere jedoch mit der Garantie der auf 10 Millionen
Pfund veranschlagten Bahn, weil die Regierung be-
fürchtet, daß dieselbe sich nie rentiren werde.

Wien, 23. Juli. 10 Uhr 50 Minuten. (Bot-
börse.) Kreditaktien 215.10, Ungarische Bodenrente 68.50,
Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 110.80, Ungarische Kre-
ditbank 211.10, Franco-Hungarian —, Lombarden 95.50,
Staatsbahn 280.—, Panigipalbank —, Union-Bank 96.—,
Allgemeine Bank —, Anglo-Bank —, Ungarische
Josef —, 1860er —, 1864er —, Silber —, Napo-
leon's —, Rente —, Stigl.

